

Lübbeder Volksbote

Organ für die Interessen der werttätigen Bevölkerung

Der „Lübbeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 4.50 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die Nebenspaltenen Beilagen der deren Raum 180 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 150 Pfg., Reklamen 500 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 249.

Sonnabend, den 23. Oktober 1920.

27. Jahrg.

Schwerindustrieller Wucher.

Die ungeheuren, durch keine Bilanzunterschiede mehr abzuleugnenden Gewinne der Schwerindustrie in und nach dem Kriege haben mit Recht die Entrüstung aller kritisch Denkenden, selbst einsichtiger Unternehmer herausgefordert. Es sind nun schon Monate her, seit Walter Rathenau das Wort von der „Diktatur der Schwerindustrie“ geprägt hat. Die glänzenden Gewinnziffern der rheinisch-westfälischen und der ober-schlesischen Montanindustrie nach einem Jahre schärfster Betriebseinschränkungen, einem Jahre der Streiks, einem Jahre schwerster Wirtschaftsnot, aus der uns „nur Arbeit retten“ konnte — sie haben gezeigt, daß das schwerindustrielle Großkapital sich nicht gescheut hat, am Mark eines zusammengebrochenen Volkes zu saugen. Lug und Trug kennzeichnen sein Werden und Gedeihen. Ein typischer Fall skrupelloser Gewinnjagd wird jetzt bekannt, der der Mitwelt nicht vorzuenthalten werden darf.

Die Gutehoffnungshütte in Oberhausen — ein als solches bekanntes Unternehmen für Bergbau und Hüttenbetrieb, dessen Aktienbesitz sich fast ausschließlich in den Händen der Familie Haniel befindet — arbeitete im Kriege für die Heeresverwaltung, wie die übrige Schwerindustrie auch. Mit 30 Millionen Mark Aktienkapital zog sie in den Krieg, der ja für die junge Schwerindustrie in der Hauptsache ein Kampf um den Profit war. Treu und brav hatte sie schon in den letzten Friedensjahren immer 20 Prozent Dividende verteilen können. Diese Dividende wurde auch im Kriege bald wieder erreicht. Nach dem Jahresabschluss 1917-1918 aber wurde ihr die Jacke zu eng. Man stand vor der Frage, wie man die wachsenden Gewinne unterbringen konnte. Da griff man denn zu dem bekannten Mittel, die Dividenden äußerlich niedrig zu halten und schenkte aus Liebe zum Vaterlande den notleidenden Aktionären für 10 Millionen Mark Gratisaktien. So wurde die Dividende um kein Prozent höher, und doch wurde das bar eingezahlte Aktienkapital jetzt mit 27 1/2 Prozent verzinst. Die Gutehoffnungshütte war das einzige große Montanunternehmen, das sich schon damals den Luxus der Kapitalverwässerung leisten konnte.

Dies nur zur Beleuchtung der Gewinnpolitik, die bis zu diesem Augenblick der kapitalistischen Kritik nichts außergewöhnliches war.

Seit 1915 hat die G. H. H. für die Geschloßfabrik Spandau gepreßte Stahlgeschosse gearbeitet, später daneben leichte und schwere Minenwerfer für Artilleriewerkstätten, ferner Lafetten, Geschützrohre und sonstiges Kriegsmaterial. Die Preise waren so bemessen, daß die Akquisitionen und Neubauten gleich voll mit einfließen würden, so daß es ein Fabrikationsrisiko nicht gab. Bis zum Kriegsende sammelten sich wie auf allen großen Werkstätten vor den Preisen Hunderttausende von Geschossen, die vom Staat nicht abgenommen werden konnten, weil sie bei der Qualitätsprüfung als unbrauchbar befunden und nicht mehr „vergißlich“, das heißt verbessert worden waren. Sie waren also Schrott.

Der Zusammenbruch kam. Viele Aufträge ließen nach, und die Werke beanspruchten dafür Entschädigung. Diese Gelegenheit nahm die Gutehoffnungshütte wahr, um schnell noch ihr Schatzlein ins Trockene zu bringen: Sie drehte dem Staat die als unbrauchbar zurückgewiesenen Geschosshülsen plötzlich als brauchbar an, ließ sich sie als vollwertige, auf Bestellung hergestellte bezahlen und erzielte so einen kleinen Extragewinn von mindestens 10 Millionen Mark. In vierzehn Tagen würden Rechnungen für 25 Millionen Mark ausgestellt — worin auch Bestände brauchbarer Materials enthalten gewesen sein mögen. Was das Alteisen wert war, ersieht man daraus, daß die Hütte bald darauf das gesamte Material — 33 000 Tonnen — zum Preise von 120 Mk. je Tonne, also rund um 4 Millionen Mark zurückkaufte! Der Schrott blieb nun noch lange auf Lager liegen, die Preise schnellten aber in die Höhe, so daß das Material zu der Zeit seiner Verarbeitung 35 Millionen Mark höher im Preis stand. Staat und Verbraucher konnten bleichen!

Dieses Manöver, das sich übrigens auch auf anderes Heeresgut erstreckte, blieb natürlich nicht geheim. Angestellte, die das Interesse des Volkes über das Betriebsinteresse achteten, zeigten die Sache an. Eine Nachprüfung wurde in die Wege geleitet, die ergab: 1. daß die Gutehoffnungshütte sich für ihre Leistungen übermäßige Preise hatte bezahlen lassen, 2. daß Unregelmäßigkeiten bei der Abgabe von Granatgeschossen tatsächlich vorgekommen sind, 3. daß die Direktion immer referierter wurde, bis sie es für zweckmäßig fand, die Vorlage des nötigen Prüfungsmaterials zu verweigern!

Mit diesem Schuldingeständnis wäre der Fall von seiner moralischen Seite aus erledigt. Allein, die Sache hatte ein Nachspiel. Ein Angestellter, den man im Verdacht hatte, den öffentlichen Staatsbetrug angezeigt zu haben, erhielt den Besuch eines Kriminalkommissars in seiner Wohnung. Dieser sollte von ihm Akten des Unternehmens abholen, deren Herausgabe er übrigens gar nicht verweigert hatte. Dafür aber gelang es diesem willigen Diener des Großkapitals, unter dem Vorwand der Amtspflicht, ein privates Schreiben des Angestellten an sich zu bringen, dessen Abschrift am nächsten Tage bei der Direktion war. Folge: Disziplinaruntersuchung!

Der Angestellte hat seinen Willen zur Ehrlichkeit gebüßt. Der Betrug der Gutehoffnungshütte harret noch heute der Sühne.

Aus dem ganzen Fall grinst das Hohngesicht des skrupellosen Kapitalismus, der am zusammengebrochenen Volke Leichenschänderei begeht.

Und die Schwerindustrie regiert. Regiert, weil die Arbeiterschaft mächtiges zu tun hat. Sie muß sich ja spalten, spalten.

Seid gewarnt!

Wir sind mitten in einer schweren Ernährungsnot, wie wir sie so schwer während des ganzen Krieges nicht durchgemacht haben. Die Roggenmiserie ist nur halb so groß wie die vorjährige, und die Kartoffeln sind durch den überreichen früh eingetretenen Frost aufs äußerste gefährdet. Aber das deutsche Volk einschließlich Parlament und Minister, lebt unbekümmert dahin, wie im tiefsten Wägen, als ob die Versorgung vollkommen sicher gestellt wäre.

Die Roggenmiserie macht es erforderlich, daß zwei Drittel des von öffentlicher Hand bewirtschafteten Brotgetreides durch Einfuhr aus dem Auslande gedeckt werden; das bedeutet bei dem heutigen Kursstand eine Ausgabe von 12 Milliarden. Wenn der Kurs nun weiter sinkt, was bei der jetzigen verfehlten Wirtschaft sicher zu erwarten ist, und das Ausland unsere Zettel nicht mehr Milliardenweise nimmt, was dann? Nicht einmal Hafer und Gerste hat man sichergestellt, und der verfügbare Vorrat von Getreide reicht jeweils auf drei Wochen! Wir leben von der Hand in den Mund. Der Landwirt und der besitzende Bürger werden noch stets etwas zu essen haben. Aber was wird aus der Masse der Bevölkerung, wenn die Versorgung stockt?

Im Kriege haben wir schauernd erlebt, wozu die amtliche Schöpfungsbücherei führt. Trotz aller Siege standen wir eines Tages vor der unabwendbaren Katastrophe. Mit der Ernährung wird es ganz genau so gehen, wenn nicht sofort an Stelle des Leichtsinn die ernste Sorge tritt. Die Folgen der Ernährungsnot sind nicht abzusehen. Die amtlichen Versprechungen des Ministers Hermes sind das Papier nicht wert, auf dem sie gedruckt werden. Er hatte versprochen, eine Reserve von 2 Millionen Tonnen Brotgetreide und 120 Millionen Zentnern Kartoffeln anzulegen und die Kartoffeln nicht eher freizugeben, als bis die Brotreserve greifbar sei. Und jetzt? 300 000 Tonnen Getreide und 10 Millionen Zentner Kartoffeln, also ein Zehntel der beabsichtigten Reserve, sind da. Zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben! Aber die Kartoffeln sind trotzdem freigegeben, und jeder kann tun was ihm beliebt. Vom Reiche aus geschieht nichts, um sie vor der drohenden Frostgefahr zu bergen, nichts zur Beschleunigung der Ernte und zur Sicherstellung des Bedarfs der Großstädte. Wenn die Natur nicht ein Einsehen hat, und uns mildere Tage beschert, kann noch ein großer Teil der Kartoffeln, dieses wichtigsten Nahrungsmittels, verderben; keine Hand rührt sich um zu retten, was noch zu retten ist.

Wenn Regierung und Parlament sich nicht endlich aufrufen, um dieser ungeheuerlichen Lubenborferei, die je mit eines Volkes Leben gespielt hat, ein Ende zu bereiten, sind sie im vollen Umfang verantwortlich für die entstehenden verderblichen Folgen.

Einspruch der landwirtschaftlichen Verbände.

Der Reichsausschuß der Deutschen Landwirtschaft und die ihm angehörenden landwirtschaftlichen Spitzenorganisationen wenden sich in einem Schreiben an die Zentralarbeitsgemeinschaft der industriellen und gewerblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Deutschlands, in dem sie betonen, es sei nicht mehr möglich gewesen, den Kartoffelpreis unter 25 Mk. zu lenken. Es habe sich ergeben, daß seitens großer Verbände der Industrie sowie auch von Seiten großer Kommunen und anderer Organisationen in leider sehr erheblichem Umfang Aufkäufe von Kartoffeln getätigt worden sind, die sich auf der Grenze von 25 Mk. nicht hielten, sondern sogar über 34—36 Mark gingen.

Die vereinigten Verbände hätten beschlossen, an die großen Verbände der Industrie, und zwar der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, mit der dringenden Bitte heranzutreten, ihrerseits schleunig mit diesen Aufkäufen in's zu halten, und auf diese Weise den Kartoffelmarkt so schnell wie möglich in ruhigere Bahnen zu lenken. Die Verbände wenden sich mit einem gleichen Schreiben an den Städtetag und Städtebund und an die Zentralorganisation der Konsumvereine wenden.

Die Rheinlandfrage.

Wie unser Kölner Bruderblatt, die „Rheinische Zeitung“, mitteilt, macht neuerdings Dorten wieder von sich reden. Für die nächsten Tage steht die Herausgabe einer neuen Sonderbeilage der Zeitung bevor, die Dortenischen Plänen dienen soll. Eine neue Druckerei ist in Koblenz für diesen Zweck bereits hergerichtet. Man nennt als Geldgeber zwei Koblenzer Herren, von denen einer vor dem Kriege nicht in der Lage war, über einen Pfennig überflüssiges Geld zu verfügen. Außerdem werden Wiesbaden eine Geldgeber genannt. Noch auffälliger sind, der gleichen Quelle zufolge, die Vorgänge im Koblenzer Zentrum, wo Reichspublizistpropaganda gemacht wird. Der neue Koblenzer Reichstagsabgeordnete, ein oberer Regierungsbeamter v. Guérard, hält Reden, die unverkennbar eine Verwandschaft mit denen von Kapp und Durrer aufweisen. Es wird Neugliederung des Reiches und ein freies Rheinland gefordert. Gegenüber diesen Sonderbestrebungen schreibt unser Kölner Parteiblatt:

Vor allem aber haben wir Sozialdemokraten unsere Ziele nicht aus dem Auge zu lassen: wir sind willens und berufen, die Sozialisierung durchzuführen, eine Aufgabe, die uns der eben tagende Betriebsrätekonferenz wieder eindringlich ans Herz gelegt hat. Und die Sozialisierungsansätze läßt sich nur auf größtmöglichem Raume wirklich rational in die Tat umsetzen. Sozialisierung ohne Zentralisierung ist ein Unding. Die deutsche Sozialdemokratie kann sich nicht zersplittern in eine rheinische, eine hessische, eine großberlinerische usw. und kann nicht in jeden dieser Staaten und Duodezstaaten sozialistische Versuche anstellen etwa im Sinne der „Utopia“ und des „Geschlossenen Handelsstaates“. Wer das will, ist ein politischer Romantiker. Wir Rheinländer haben in einem sozialistischen deutschen Staat Kraft und Raum und Gelegenheit genug, unsere Sonderinteressen zu wahren, wir brauchen deshalb nicht nachzugreifen auf die verstaubten Ideen einer partikularistisch gefärbten Regionalität. Für den sozialdemokratischen Rheinländer gibt es keine „Rheinische Frage“. Wir wissen, daß Breiten fallen wird, sobald Sachsen und Bayern und all die anderen aufstehen zu bestehen, um einem sozialistischen Gesamtdeutschland Platz zu machen. Nur dieses kann dem sozialistischen Gedanken die Durchschlagkraft erhalten, nur dieses kann die gute Arbeit der Reichsregierung erhalten, die nötig ist, um auch die übrigen Völker zur Selbstbefreiung zu erziehen.

Es ist höchste Zeit, die allgemeine Aufmerksamkeit wieder einmal den Sonderbestrebungen im Rheinland zuzuwenden. Höchst charakteristisch ist es aber, daß die „vaterlandslose“ Sozialdemokratie wieder einmal — und nicht zum ersten Male! — als Hüterin der deutschen Interessen auftritt muß.

Antisemitische Offiziersbanden.

In der ungarischen Nationalversammlung interpellierte der Abgeordnete Ruppert über eine Behauptung Janda's über die Mordaffäre, welcher zwei reiche Bukapester Juden, der Weinhändler Wolf Landau und sein Sohn, zum Opfer fielen. Der Urheber und Leiter des Verbrechens ist ein Leutnant Hejjas, der sich nach der Zeitchrift „Das Tagebuch“ auch sonst schon in ähnlicher Weise um sein Vaterland verdient gemacht, in Kerstmet achtzig Arbeiterführern die Augen ausgekohlen und die Unglücklichen dann lebendig begraben und jüdische Reisende ermordet haben soll. Hejjas ließ sich, offenbar als Belohnung für diese Taten, das Prinzip für die Umwertung der Wein- und Obstkultur im Bezirk Kerstmet übertragen. Diese Umwertung war dem ungarischen Weinhändler Wolf Landau unbekannt, und er sandte, wie alljährlich, seine Geschäftegenossen nach Kerstmet, um dort den neuen Wein zu kaufen. Die Erzählung geht nun weiter:

„Die Agenten bezahlen den Preis, der heute für Wein bezahlt wird. Also einen beträchtlich hohen Preis. Der militärische Weinhändler hingegen zahlt Zwangspreis. Also einen billigen Preis. Außerdem ist er ja im Besitz eines Privilegs. Jeder Konkurrent ist Vaterlandsverräter. Die Agenten werden von weißen Offizieren zur Auslieferung ihrer Einkaufsgelder gezwungen. Diese höfliche Umschreibung bedeutet: sie werden ausgeplündert. Wolf Landau, der Umwertung angetan, erhebt eine Anzeige. Das Detachement des eben zum Obersten avancierten Bandenführers, Baron Pronay, nimmt Wolf Landau gefangen. Ein sabittischer Herr Camillo Stipo, Offizier des Pronay, verprügelt den Gefangenen, doch stellt er ihn zugleich die lödende Aussicht der Freiheit anheim, wenn Landau zweieinhalb Millionen Kronen als Erlös bezahlen würde. Wolf Landau verweigert seine Forderung. Der Sohn reißt nach Pest. Man teilt ihm mit: sein Vater ist tot. Selbstmörder natürlich. Nach weiteren Recherchen stellt sich heraus: Landau senior wurde im Gefängnis erschlagen. Landau junior will Klage führen. Er wird arretiert. (Ist noch in Haft!) Der „Pester Lloyd“ bringt eine Todesanzeige: Wolf Landau, der beste Mann und der beste Vater, ist eines tragischen Todes gestorben. Tragischer Tod bedeutet: Mord. Das weiß jeder in Ungarn. Kein Wort mehr darf die Zeitung bringen. In „Az Ujsag“ heißt zu lesen: Graf Franz Karolvi, Graf Szegheni, Lorant Csibj, alles festsche, weiße Offiziere — laden ihre Kameraden zum Banzett zu Ehren des, wie gesagt, eben zum Obersten avancierten Baron Pronay ein. Auch Hejjas war zugegen. Er ist ein froher, fechtlicher, schöner, für alle Teilnehmer unvergeßlicher Abend gewesen sein.“

So sieht es in dem ehemaligen Räteungarn jetzt aus. Jeder Lump, der zufällig Spauletten trägt, ist Herrscher über das Volk. Die Interpellation des Abgeordneten Ruppert rief große Bewegung hervor. Der Ministerpräsident Graf Teleki hat versprochen haben, in dieser „höflichen Strafangelegenheit“ volle Klarheit zu schaffen. — Es wird genau so viel dabei herauskommen, wie in Deutschland beim Kapp-Putsch.

Der Streit bei den Unabhängigen.

Wir teilten Freitag mit, daß die Seker der Freiheit sich weigerten, die Versammlungsankündigungen der Rechtsunabhängigen zu lesen. Heute teilt die „Freiheit“ mit, daß sie dieser Weigerungsverweigerung gegenüber die tariflichen Instanzen der Buchdrucker angerufen habe. Sie bemerkt weiter: „Die Entscheidung ist gestern nachmittags gefällt worden, und zwar wurde denjenigen, die sich weigern, den ihnen übergebenen Satz zu lesen und das Blatt so zu umbrechen, wie es die Redaktion verlangt, eine Verwarnung ausgesprochen. Das Tarifamt erklärt fern, daß bei hartnäckiger Arbeitsverweigerung die fristlose Entlassung eintreten könne.“ Die „Hamburger Volkszeitung“ schreibt zu diesem Vorfall: „Wir wünschen und erwarten, daß es bei die-

führer Majorität der Berliner Organisation sich der „Freiheit“ bemächtigt.

Nach die Breslauer unabhängige Sozialdemokratie hat sich gespalten und eine Minderheit, welche im hiesigen unabhängigen Blattchen nicht mehr zu Worte kommt, hat sich an unser Parteiblatt, die „Breslauer Volkswacht“, gewandt, in deren Spalten sie ihren Aufruf erläßt. Sie erklärt darin, daß das Parteiblatt von den Gegnern des Terrors nicht mehr betreten werden kann, weil das für solche, die nicht Terroristen seien, nicht mehr möglich sei. Wie die „Breslauer Volkswacht“ dazu mittelst, ist die Klasse in den Händen des rechten Flügels geblieben. Der linke Flügel hat außer der unbedeutenden Brilischen Zeitung nur die leeren Bureauräume „erobert“.

Die Spaltung in der Kasse U. S. P. ist ebenfalls zur Tatsache geworden. Der bisherige Parteisekretär Lipnik und der verantwortliche Schriftleiter der hiesigen „Arbeiterzeitung“, Richard Wagner, haben sich dem linken Flügel angeschlossen.

In Erfurt haben am Freitag nachmittags die Rechtsunabhängigen gemeinschaftlich mit den Mehrheitssozialisten die linksunabhängige Zeitung „Tribuna“ von Sicherheitspolizisten besetzen lassen, um das Erscheinen des Blattes zu verhindern.

Die Linke der deutschen Unabhängigen wollen ihren Adolf Hoffmann nach Moskau reisen lassen, damit er dort die reine Lehre des Bolschewismus an der Quelle in sich aufnehmen.

Den Sowjetlern in roter Emaille-Ausführung mit vergoldetem Hammer und vergoldeter Sichel kann man nach einem Anlauf in der „Roten Fahne“ für 5 Mk. bei der Kommunistischen Jugend kaufen. Der rote Militarismus wäre ja unvollständig, wenn er nicht auch Sterne und Kreuze ausstellte. Es lebe der Orden der kommunistischen Weltrevolution!

Die bayerischen U. S. P.-Abgeordneten Menderl und Frau Mendenbrenner haben sich für Moskau erklärt und sind aus der Landtagskammer der U. S. P. ausgetreten.

Um Danzig.

Wie „Echo de Paris“ mitteilt, weigert sich die polnische Friedensdelegation, den zwischen Polen und Danzig abzustehenden Vertrag, den die französischen und englischen Sachverständigen ausgearbeitet und her vom Völkerbundrat gebilligt wurde, zu unterzeichnen. Aus diesem Grunde wird die für Sonnabend festgesetzte Unterzeichnung nicht stattfinden können.

Angst vor der Abrüstungsfrage.

Havas und Reuters berichten: Der Völkerbundrat beschloß, an den händigen Bewaffnungsrat Schreiben zu richten mit der Bitte, die Frage der Verminderung der Rüstungen zu prüfen. Es ist tatsächlich möglich, daß gewisse, während des Krieges neutral gebliebene Länder, insbesondere die skandinavischen, bei der Vorkonferenz der Völkerbundes in Genf die Frage der allgemeinen Entwaffnung in den Kreis der Verhandlungen ziehen wollen. Der Völkerbundrat wünscht daher dringend, daß diese Frage bereits vorher eingehend erörtert wird.

Nitti gegen Frankreich.

Wir wiesen kürzlich auf die Artikel hin, die Nitti, der Vorgänger Giolittis im Amte, für die amerikanische Presse gegen die Friedensverträge von Versailles und St. Germain geschrieben hat, welche Aufsätze in den italienischen Blättern „Tempo“ und „Resto del Carlino“ abgedruckt wurden und ein Unutheul der französischen offiziellen Presse verursachten. Inzwischen hat der frühere italienische Ministerpräsident einen weiteren Artikel geschrieben, in dem es u. a. heißt:

„Deutschland hat nicht jenen Frieden unterzeichnet, den Wilson in seinen Botschaften und Reden verkündet hatte, sondern einen Frieden, den es als unerträglich betrachtete. Und jetzt erweist es tagtäglich allerhand Demütigungen. In zahlreichen Dokumenten diplomatischer und finanzieller Art hat Deutschland nachgewiesen, daß es den ihm auferlegten Verpflichtungen nicht nachkommen könne, oder nur in einem geringen Maße. Nachdem Kontrollmaßnahmen unterworfen, keine Schiffe, keine Kolonien und seiner früheren wunderbaren Organisationen im Ausland beraubt, gezwungen, um seine Entschädigungen zu beschaffen, sich in furchtbaren Anstrengungen zu erschöpfen, arbeitet Deutschland nur widerwillig und eine lebhaftige Gärung zeigt sich durch das Land.“

„Oesterreich kann in der gegenwärtigen Lage nicht leben, oder nur, indem es die schlimmsten Entscheidungen heraufschafft, und es hat den Anschluß an Deutschland nicht vollziehen dürfen. Manche Kreise wollen es sogar zwingen, eine Totalablieferung zu leisten.“

Schließlich richtet Nitti einen dringlichen Appell an die Vereinigten Staaten,

„allen Ländern, die den Frieden in Europa weiter bedrohen, jeden Kredit, jede Mitwirkung und jede Bevorratung zu verweigern.“

Die Pariser nationalistische Presse läßt sich natürlich getroffen, obwohl Nitti Frankreich nicht ausdrücklich nennt, und ergeht sich in bitteren Vorwürfen gegen den immer unbehaglicher werden den italienischen Staatsmann.

Rückkehr der Palästina-Deutschen.

Die englische Regierung gestattete die Rückkehr sämtlicher Palästina-Deutschen, die anlässlich des türkischen Waffenstillstandes nach Ägypten und von dort zum Teil nach Deutschland vertrieben wurden. Der Oberkommissar Palästinas, Samuel, wurde beauftragt, für die Unterbringung der zurückkehrenden Deutschen Sorge zu tragen.

Der internationale Verkehr.

Nach einer Mitteilung des belgischen Oberkommissars für die belgischen Rheingebiete hat die belgische Regierung die deutsche Schifffahrt nunmehr zum freien Verkehr in den belgischen Seehäfen, insbesondere auch in den Häfen von Antwerpen, zugelassen unter dem Vorbehalt der Bestimmungen des dem Justizministerium unterstehenden Sicherheitsdienstes.

In Wien wird Ende Oktober eine wichtige Eisenbahner-Konferenz stattfinden, an der Vertreter Oesterreichs, Italiens, Jugoslawiens und Serbiens teilnehmen werden. Es handelt sich darum, daß der Verkehr der Adriahäfen nach dem Hinterlande gehoben werden soll, um Triest gegenüber Hamburg und den Nordseehäfen konkurrenzfähig zu halten.

Drohender Generalfreist in England.

Aus London wird gemeldet: Der Vorsitzende des Bergarbeiterverbandes, Hadge, hat folgende Forderungen der freitenden Bergarbeiter bekanntgegeben: Erstens: Die Regierung muß die Bedingungen der Bergarbeiter anerkennen, unter der diese eine höhere Produktion erzielten wollen. Zweitens: Die Lohnzahlung von zwei Schilling muß sofort bedingungslos anerkannt werden. Es soll eine Kommission ernannt werden, welche die Produktionsleistung messen soll. Die Bergarbeiter sind bereit, eine Produktionssteigerung möglich zu machen, falls

sie zusammen mit den Bergwerksbesitzern eine Kontrolle über die Ursachen ausüben können, die die Kohlenproduktion so niedrig halten. Die bekannten Werte von Armstrong und Whitworth sind geschlossen worden. Das gesamte Personal wurde mit einer Woche Kündigungsfrist entlassen.

Die Konferenz der Eisenbahner hat beschlossen, am Sonntag um Mitternacht in den Streik zu treten, wenn nicht vorher die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Bergarbeitern wieder aufgenommen werden.

Die Regierung ist bereit, mit den Bergleuten erneut in Verhandlungen zu treten, sofern diese grundsätzlich damit einverstanden sind, daß eine Lohnreduzierung von der Zunahme der Produktion abhängig gemacht werde. Mit Ausnahme von Südwales, wo die Bergleute zum Streik bis zum Neuesten entschlossen sind, ist man allgemein in den Kohlenfeldern der Ansicht, daß eine friedliche Beilegung des Konflikts möglich ist.

Verstärkte Schiffsflotten haben den Verkehr einseitig. Von Sonntag an soll der Verkehr zwischen London und dem Festland einseitig werden, ebenso der Dienst zwischen Fossestone und Boulogne.

Eine gleichlautende Erklärung wie Thomas, der Führer der Eisenbahner, hat Robert William, der Führer der Transportarbeiter, abgegeben, der sagte, wenn die Regierung hartnäcklich bleibe, müsse der Entschuldigungsstreik ausgetragen werden. Ein kurzer allgemeiner Streik sei besser, als daß 100 000 Industriearbeiter wochenlang durch Kohlenmangel arbeitslos werden. Gegenüber dieser Lage wird der Streik nichts anderes abtrotzen, als nachzugeben. Die amtlichen Verhandlungen sind noch nicht wieder aufgenommen worden. In jedem Falle wird die nächste Woche die Entscheidung bringen und zwar voraussichtlich die Bewilligung der Arbeiterforderungen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Interpellationen im Reichstag.

Mitglieder der Demokratischen Partei, des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei haben im Reichstage eine Interpellation über die von der Entente verlangte Zerstörung der Dieselmotoren eingebracht. — Die Mehrheitssozialdemokratie hat eine Interpellation über die Entwaffnungsaktion eingebracht, in der die Regierung um Auskunft ersucht wird, was sie zu tun gedenkt, um diesem Gesetz in der vorgesehenen Frist in Stadt und Land unter allen Umständen Geltung zu verschaffen.

Es ist alles in Ordnung.

Auf Beschluß des Reichskabinetts beauftragte der Reichskanzler am 16. 10. den Reichsjustizminister und den Reichsfinanzminister, die Sach- und Rechtslage der gegen die Person des Reichsernährungsministers und seine Geschäftsführung erhobenen Vorwürfe festzustellen. Die Minister schloßen nunmehr die Prüfung ab, ob und inwiefern die Angriffe des Minister Hermes, unbeschadet seiner etatsrechtlichen und politischen Verantwortlichkeit gegenüber dem Reichstage persönlich belasteten. Auf Grund ihres Berichtes kam das Kabinett einstimmig zu dem Ergebnis, daß die persönliche Ehrenhaftigkeit des Ministers außer allem Zweifel stehe.

Schließung der Eisenbahnwerkstätte Schneidemühl.

Wolffs Bureau verbreitet folgende amtliche Meldung: Am Mittwoch, 22. Oktober, hat die Arbeiterschaft der Eisenbahnwerkstätte Schneidemühl nach erregten Verhandlungen über die Durchführung des Raucherbots mit einem der Amtsbestände diesen förmlich angegriffen und in einer Betriebsversammlung die Entlassung des Amtsverwalters beschlossen. Gleichzeitige wurde versucht, den Amtsverwalter an der Ausübung seiner Dienstschäfte zu verhindern. Die Eisenbahnverwaltung sah sich deshalb genötigt, die Eisenbahnwerkstätte Schneidemühl mit dem 22. Oktober zu schließen und der gesamten Belegschaft gemäß den Bestimmungen des Reichslohntariffvertrages fristlos zu kündigen. Ueber die Wiedereröffnung der Hauptwerkstätte ist noch nichts bekannt.

Die parteilose Regierung.

Die bürgerliche Presse hatte eine maßlose Heke betrieben, als noch Sozialdemokraten in der Regierung saßen und hin und wieder ein reaktionärer Geist aus dem Amte empor und ein Sozialdemokrat oder ein sonst zuverlässiger Mann an dessen Stelle gesetzt wurde. In dieser Hinsicht haben auch die „Lübbeckischen Anzeigen“ bittere Tränen vergossen. Sie behaupteten angeblich immer, daß sie stets für parteilose Stellenbesetzung eintreten und ihnen jedes Parteiregiment im Beamtenkörper zuwider sei. In des Herzens tiefstem Grunde dachten die bürgerlichen und reaktionären Parteien jedoch nur an ihre eigenen Anhänger. Dort ist das Schweißwobeln verzerrte Gemohnheit. Der Streit um Hermes dem Schildhalter der Zentrumsagrarier und Kapitalisten, hat nun etwas zur Aufhellung der schwarzen Seelen geführt. Und dabei ist die Zentrumspresse in die Verlegenheit gekommen, einen Ausdruck zu tun, der wohl vermerkt und im Gedächtnis gehalten werden muß. Als die „Germania“ darauf hingewiesen wurde, daß der Beamtenkörper um den famosen Minister Hermes herum mit Zentrumsleuten stark durchsetzt sei, antwortete sie wie folgt:

„Daß das Zentrum die Verantwortung in der Regierung nicht dauernd übernehmen konnte, wenn es sich nur hätte auf den durchweg zentrumsreinen höheren Beamtenstand und auf die neuen sozialistischen Beamtenkräfte stützen können, versteht sich von selbst. Es war ein natürliches Recht, das unsere Parteifreunde geltend machen, wenn sie eine angemessene Berücksichtigung auch ihrer Parteianhänger bei der Besetzung neuer Beamtenstellen verlangten.“

Das ist wenigstens ein offenes Eingeständnis. Bisher haben alle bürgerlichen Parteien die Forderung der Arbeiterklasse bekämpft, die eine Veränderung in der Zusammensetzung des Beamtenkörpers verlangte und die Vorrechte der Besetzenden zu befechtigen suchte. Wir werden den Augenwiederkehr diesen Auspruch gelegentlich um die Ohren schlagen.

Steuerliche Entlastung der kleineren Einkommen?

Der Reichswirtschaftsminister Wirth hat auf eine Anfrage über die steuerliche Belastung der kleineren Einkommen das folgende geantwortet: Die Reichsregierung glaubt anerkennen zu sollen, daß die Steuerbeträge, welche sich nach den Vorschriften der Paragraphen 21 des Einkommensteuergesetzes für Steuerpflichtige mit kleinerem Einkommen berechnen, unter den heutigen Lebensverhältnissen eine starke Belastung dieser Steuerpflichtigen darstellen. Die Reichsregierung ist dazu bereits in Erwägungen darüber eingetreten, in welcher Weise im Hinblick auf diese Lebensverhältnisse eine steuerliche Entlastung der Steuerpflichtigen mit kleinerem Einkommen herbeigeführt werden kann.

Folgen des freien Fleischhandels.

Unter dem Vorbehalt des braunschweigischen Ernährungsministers fand am Donnerstag eine Besprechung zwischen Vertretern der Landwirtschaft, der Viehhändler und Fleischer statt, um Maßnahmen und Wege zu suchen, welche der Aufwärtsbewegung der Fleischpreise Einhalt gebieten. Der Ernährungsminister erklärte,

daß die Besorgnisse der Regierung über die Folgen des freien Fleischhandels durch die Tatsachen übertrifft seien; die Aufwärtsbewegung der Fleischpreise sei geradezu toll. Wenn es so weitergehe, koste das Schweinefleisch in vier Wochen 40 Mk. Der Ernährungsminister empfiehlt, in den Organisationen der Landwirte, Viehhändler und Fleischer für Braunschweig Ausschüsse zur Regelung der Fleischpreise zu bilden. In diese Ausschüsse sollen Vertreter der Verbraucher entsandt werden. Versagen diese Ausschüsse, dann will die Regierung gemeinschaftlich mit Hannover und Magdeburg zu Zwangsmaßnahmen greifen.

Kleine politische Nachrichten.

Im Staatshaushalt des bayerischen Landtags sprach sich Finanzminister Dr. Krausned für die Sozialisierung der Kohle aus.

Die von der gesamten Angestelltenenschaft des Ruhrkohlenbergbaues gewählten Vertreter der Angestelltengruppe (ausgenommen der Vertreter der oberen Verwaltungen) sprachen sich in der Frage der Sozialisierung des Ruhrkohlenbergbaues für beschleunigte Durchführung der Sozialisierung aus.

Die der „Tempo“ meldet, hat der Volkskammer beschlossen, daß die schwarzen Franzosen im besetzten Gebiet bleiben. Die Antwort auf die deutsche Note sei nach Berlin bereits unterwegs.

Die Reichstagswahl in Ostpreußen und Schleswig-Holstein sollen am 12. Dezember stattfinden.

Nach dem „Ost-Express“ sind die Teilnehmer der Baltischen Konferenz in Riga aufgefordert worden, ihre Heimreise zu verschieben, da Ententevertreter mit ihnen reden wollen. Laut „Ost-Express“ handelt es sich dabei um neue Pläne der Entente, eine neue Randstaaten-Offensive gegen Sowjetrußland zur Entlastung Wrangels zu veranstalten. Trotz aller Versprechungen sei aber nur die finnische Reaktion geneigt, darauf einzugehen; dabei hat jedoch auch Finnland mit Rußland Frieden geschlossen.

Die russischen Volkswirtschaftler sind heute morgen nach Stettin abgereist, von wo die Weiterreise mit einem Dampfer nach Kopal erfolgt. Gleichzeitig mit ihnen treffen auch die übrigen Angeordneten der russischen Gewerkschaftsverbände in Stettin ein.

Oesterreich.

Kabinettswechsel in Wien.

Die Staatssekretäre Dr. Krenner, Weiß und Hanusch, sowie die beiden Unterstaatssekretäre haben dem Präsidenten Seitz ihre Demission überreicht, die dieser angenommen hat. Der Vorsitzende im Kabinettsrat Dr. Mayer (Christlich-Sozial) wurde mit der Leitung des Staatsamtes für Auswärtiges beauftragt. Am 10. November soll der neugewählte Nationalrat zusammentreten. Bis dahin soll auch die neue Regierung gebildet werden. Die Großdeutschen erklären, daß sie weiterhin unbedingt Gegner einer Koalitionsregierung sind.

Internationale Wirtschaftshilfe für Deutsch-Oesterreich.

Nach einer Havasmeldung aus Paris traf das internationale Komitee für Lebensmittelkredite Maßnahmen, um die wirtschaftliche Lage in Oesterreich zu verbessern. Die holländische Regierung bewilligte die Summe von 2 Millionen Gulden für den Ankauf von Zucker, 3 Millionen für den Ankauf von Kartoffeln und 150 000 Gulden für den Ankauf von Zinn. Das dänische Komitee stellte 350 000 dänische Kronen für den Ankauf von Saatkartoffeln zur Verfügung.

Deutsch-Oesterreichs Staatshaushalt.

Das Staatsamt für Finanzen veröffentlicht den Vorschlag für den Staatshaushalt des Rechnungsjahres 1920—1921. Die Gesamtstaatseinnahmen, die für das Jahr 1919—1920 mit 6204 Millionen Kronen angegeben werden, werden für das laufende Verwaltungsjahr mit nicht weniger als 20 655 Millionen veranschlagt. Die Staatsausgaben sind seit dem Vorjahre von 16 873 Millionen auf 33 184 Millionen angewachsen. Für die Volksernährung wurden 7153 Millionen mehr als im Vorjahre vorausgesehen. Post und Telegraphie kosten um mehr als eine Milliarde mehr als im Vorjahre. Die Staatsmonopole verschlangen 1/2 Milliarde. Die Staatsschuld ist um 4570 Millionen gestiegen.

Rußland.

Moskau flaggt...

Der Korrespondent der „Morning Post“ in Moskau drückt seinem Blatt, daß die Stadt am Sonntag früh im herrlichsten Flaggenjuch und gewesen sei. Als Grund hierfür wird der von Lenin in einem Manifest verkündete Anschluß des deutschen Proletariats an Sowjetrußland (!) angegeben. Gegen Mittag fand eine Parade der roten Truppen statt. Der Sowjet von Moskau beschloß, die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen (!) zu der neuen Sowjetorganisation in Deutschland.

Italien.

Eine anarchistische Versammlung in Boulogne ausgeschrieben.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet: In Boulogne sollte eine Versammlung anarchistischer Elemente aus ganz Italien stattfinden. Sie wurde indessen von der Polizei ausgeschrieben und sämtliche 35 Teilnehmer verhaftet. Die in Florenz tagende sozialistische Parteileitung beschloß, durch die sozialistische Fraktion die dortige Kammereröffnung zu fordern.

Eine Konferenz der italienischen sozialistischen Parteileitung in Florenz beschloß, sich mit der innerpolitischen Lage, insbesondere im Zusammenhang mit den letzten Verhandlungen, entgegen dem Bestreben verschiedener Arbeiterorganisationen, den allgemeinen Proteststreik zu verkünden, beschloß die Parteileitung, sich darauf zu beschränken, einen Aufruf zu erlassen, der, unter Ausschluß eines dortigen allgemeinen Streiks die Massen darauf hinweist, sich zu jeder von der Parteileitung als erforderlich erachteten Aktion bereitzuhalten. — Der Leiter des „Avanti“, Errandi, und der politische Parteisekretär Gennari reisten nach Berlin ab.

Belgien.

Die Beteiligung der Sozialisten an der Regierung.

Wie die „Independance Belge“ mitteilt, hat der Generalsekretär der sozialistischen Partei beschlossen, daß die Sozialisten fernhin sich an einem Koalitionsministerium beteiligen könnten, wenn die Militärdiktatur auf 6 Monate herabgesetzt, der Senat demokratisiert würde, radikale Maßnahmen gegen die Lebensmittelteuerung ergriffen würden und wenn die vollkommene Streikfreiheit gesetzlich gewährleistet würde.

Schweden.

Austritt des Kabinetts Branting.

Das Kabinett Branting ist zurückgetreten. Der Landeshauptmann von Christianstadt, Freiherr Louis de Geer, wird dem Vernehmen nach die Regierungsbildung übernehmen. Als Minister des Aeuern ist der Gesandte in London, Wrangel, in Aussicht genommen.

England.

Hestige Kämpfe in Irland.

In Dublin kam es zwischen Sinnfeinern und Polizisten zu Kämpfen, um das dortige Waffenarsenal. Neuter Bericht: Morgens fanden in Dublin an verschiedenen Stellen Explosionen statt, während heftiges Geschützfeuer vernommen wurde; wie verlautet, wurde das Reichs- und Waffenarsenal angegriffen. Anderen Meldungen zufolge bemächtigten sich die Angreifer einer großen Menge Waffen und Munition und machten bei einem Kampfe gegen die Polizisten davon Gebrauch.

Ein neuer Sowjetdelegierter.

Einer Meldung aus Dorpat zufolge gibt der Vorsitzende der Dorpater Friedenskonferenz, Kerskenjew, bekannt, daß er im Auftrag der Sowjetregierung England besuchen werde. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er den von Lloyd George abgebrochenen Faden der Verhandlungen mit Kamenew wieder aufnehmen wird. Sein Auftrag soll im Zusammenhange stehen mit dem englisch-russischen Handelsabkommen, das sich dank Krassin energischer Arbeit seinem Abschluß nähert.

Japan.

Japan macht Beute.

Die russischen Fischereigebiete im fernen Osten befinden sich jetzt sämtlich in japanischer Hand. Japan hat seinen Einfluß auf das ganze Amurgebiet ausgedehnt und sogar auch auf die abseits gelegenen Fjorde der Kamtschatka-Halbinsel.

Aus dem Freistaat Lübeck.

Samstag, 23. Oktober.

Achtung, Gewerkschaftsvorstände. Sämtliche Vorstände der Gewerkschaften, die im Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund (A. D. G. B.) und der Arbeitsgemeinschaft freier Angestellterverbände organisierter Gewerkschaften und Berufsvereine werden gebeten, umgekehrt zwei Exemplare der zurzeit gültigen Tarife und Vereinbarungen aller Gruppen an das Gewerkschaftssekretariat abzuliefern. Das Gewerkschaftssekretariat. S. A. M. Dräger.

Achtung, Arbeiterjugend! Die angelegte Wanderung nach Teschau am Sonnabend und Sonntag fällt aus. Sonntag morgen Museumsbesichtigung. Treffpunkt 10 Uhr Gewerkschaftshaus. Nachmittags Beteiligung am Fest in Stodsdorf. Abmarsch 2 Uhr Gewerkschaftshaus.

Ihre Kassertreue glauben die „Lüb. Anzeigen“ wieder einmal hervorheben zu müssen. Das Blatt veröffentlichte am Freitag zum Geburtsstage der früheren Kaiserin von Deutschland einen Artikel in Fettschrift wie er zur Zeit der Hohenzollernherrschaft nicht hienütlich sein konnte. Die Ereignisse der Zeit vor neun Jahren an dem Artikelstreiter vorübergegangen zu sein. Er spricht nicht von der früheren, sondern von Deutschlands Kaiserin. Lassen wir den königstreuen Feinden der Republik die kindliche Freude, Böllig falsch ist es aber, wenn das deutschnationale Blatt behauptet, das deutsche Volk sende an diesem Tage seine Wünsche in das Kaiserhaus. Das deutsche Volk hat andere Wünsche; Wünsche, die das frühere Kaiserhaus nie erfüllte und nicht erfüllen wollte. Unsere Patrioten sollten endlich beterrine Tage mit Schmeigen übersehen. Die große Masse des Volkes lehnt sich nach den gekrönten Hauptern nicht zurück.

Demonstration auf dem Marktplatz. Dem Polizeiamt wird uns geschrieben: Da in vielen Kreisen der Bevölkerung Unklarheiten bezüglich des Gesetzes über die Bannmeile des Rathauses herrscht, veröffentlicht das Polizeiamt in anebener Veranstaltung im Anzeigenteil unserer heutigen Nummer noch einmal die in Frage kommenden Bestimmungen. Erwähnt ich dabei, daß Veranstaltungen aller Art auf dem Marktplatz der Genehmigung des Polizeiamtes bedürfen. Da ist die Kriegervereine eine Feste auf dem Marktplatz veranstalten, die in der Bürgerchaft zu unliebsamen Debatten führte, konnte die Vermutung bei einzelnen Bevölkerungsgruppen aufkommen, daß nunmehr der Marktplatz freigegeben sei. So fand z. B. am Mittwoch eine Demonstration der Arbeitlosen dort statt. Da immerhin Zweifel möglich waren, hat das Polizeiamt von der Bestrafung der Demonstranten abgesehen. Um aber in Zukunft beratig unangelegliche Handlungen unmöglich zu machen, sei nochmals auf die Bekanntmachung verwiesen und wird fernerhin jede Veranstaltung auf dem Marktplatz, die nicht den obelichten Vorschriften entspricht, verboten und die Teilnehmer sowie Veranstalter zur Rechenschaft gezogen werden.

Tarifbewegung der städtischen Angestellten. Zwischen der Beamtenkommission des Senates und den in Frage kommenden Organisationsstellen, wie der Zentralverband der Angestellten, Ortsgruppe Lübeck, schreibt, unter Vorbehalt der Genehmigung durch die verfassungsmäßigen Repräsentanten ein Tarifvertrag abgeschlossen worden. In diesem Tarifvertrag ist, wie in ähnlichen Verträgen vorgeleben, daß den Angestellten eine in privaten Diensten verbrachte Tätigkeitszeit bis zur Hälfte der Gesamtarbeitszeit anerkannt werden kann. Gegen diese Bestimmung wandte sich der Senat und wollte nur die in hiesigem Staatsdienst verbrachte Zeit in Anrechnung bringen. Demnach hätte der größte Teil der in Frage kommenden Angestellten keine Gehaltserhöhung erhalten, sondern im Gegenteil von diesen geringen Gehältern noch einen im Juli d. J. erhaltenen Vorschuß in der Höhe eines halben Monatsgehalts zurückzahlen. Der von den Organisationsstellen angeregten Schlichtungsausschuß fällt am 22. 10. 20 nachstehenden Schiedsspruch:

Dem Senat wird anbeiraten, nach dem zwischen seiner Beamtenkommission und den Angestelltenverbänden vereinbarten Tarifvertrag vom 1. Okt. 1920 zu verfahren und die Gehälter entsprechend diesem Tarife anzuweisen, mit der Maßgabe, daß die außerstaatliche, praktische, wissenschaftliche oder künstlerische Beschäftigung den Angestellten vorläufig bis zur Hälfte der Gesamtarbeitszeit anerkannt wird und daß die endgültige Anrechnung der Anrechnung der außerstaatlichen Dienstzeit nach den Vorschriften der zuständigen Behörden im Benehmen mit den zuständigen Angestelltenausschüssen von der Beamtenkommission des Senates erfolgt. Der endgültige Schiedsspruch über die Annahme oder Ablehnung des Tarifes hat innerhalb 4 Wochen zu erfolgen.

Wenn nicht schwere Gründe entgegen im Staatsbetriebe eintreten sollen, dann ist es die Pflicht des Senates, den durchaus angemessenen bescheidenen Bedingungen des Tarifvertrages seine Zustimmung zu geben.

Schiedsspruch im Versicherungsgewerbe. Nach einem Telegramm des Zentralverbandes der Angestellten blieben die Einigungsversühnungen des R. V. V. ergebnislos. Am 21. Oktober nachts 11 1/2 Uhr fällt das Schiedsgericht einen Schiedsspruch folgenden Inhalts: Monatliche Zulage für Lehrlinge M. 75.—, für Jugendliche 15, 16, 17. Lebensjahr M. 100.—, für Jugendliche vom 18. bis 20. Lebensjahr M. 150.—, für Angestellte vom vollendeten 20. bis 25. Lebensjahr M. 200.—, für Angestellte vom vollendeten 25. Lebensjahr ab M. 275.—. Winterbeihilfe umfasst diese Erhöhung nicht. Ueberhöhenvergütung für Jugendliche und Jugendliche M. 4,50, für Angestellte M. IV M. 5.—, für Angestellte M. III M. 5,50, für Angestellte M. II M. 6,50, für Angestellte M. I M. 8.—. Unsere übrigen Forderungen sind abgelehnt. Ueber Wintergeld heute Tarifamtverhandlung unter Unparteilichen.

Ein neuer Fischdampfer. Am 21. d. Mts. erledigte der Fischdampfer „Siems“ der Hochseefischerei Kitzingsehl. das „Kampff“ „Trane“ auf der Ueberführung von seiner Heimathafen nach Hamburg nach seinem Heimathafen.

Die Uebernahmeprobefahrt. Das Schiff ist mit einer dreifachen Expansionsmaschine von 400 PS. ausgerüstet und mit allen modernen Einrichtungen versehen. Dampfer „Siems“ erzielte auf der Probefahrt das gleich günstige Ergebnis wie der vor 14 Tagen abgelieferte Dampfer „Gothmund“ und wird nach Uebernahme seiner Ausrüstung die erste Gangreise in die Nordsee antreten.

Ein neuer großer Kindertransporter geht am 27. d. M. nach Deutschland ab. Der Transporter besteht aus 494 deutschen und 510 österreichischen Kriegskindern, die in Mittelschweden untergebracht waren.

Ermittelte und festgenommen wurde ein Arbeiter von hier, der seitens der hiesigen Staatsanwaltschaft stocherhaft verfolgt wurde. — Festgenommen wurde ferner ein Koch aus Rosdorf und ein Arbeiter von hier, die gemeinschaftlich aus dem Vorrath eines hiesigen Hotels zwei Koffer mit wertvollen Sachen gestohlen hatten. Das Diebesgut schafften beide mittels Automobils in ein Haus nach Kothhebel. Dort konnte das Diebesgut bei Nachschau und sodann dem Eigentümer wieder zurückgegeben werden. — Gleichfalls festgenommen und seinem Truppenteil wieder zugeführt wurde ein fahnenflüchtiger Fahrer, der von der Halbstrotte in Warnemünde, wo er bedienstet, desertiert war.

Wenn gekühen die Pferde? Auf einer Weide eines Besitzers in Genu wurde zwischen dem Weidewech eine etwa 108 Zentimeter hohe Stute mit Stern und ein ca. 10jähriger 120 Zentimeter hoher schwarzer Wallach ohne Abzeichen gefunden. Die Pferde, die wahrscheinlich von einem Diebtraher herrühren, wurden sicher gestellt. Der rechtmäßige Eigentümer der Pferde wird ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

Diebstahl. Aus einem Hause in der Högstraße ist am 20. d. Mts. ein wertvoller, mit brauner Seide gefütterter Stulmspelz getragen gestohlen worden. Vor Ankauf wird gewarnt.

Ermittelte Diebe. Wie bereits in den hiesigen Tageszettungen bekannt gegeben, war vor einigen Tagen in einer Kneipe in St. Georgsberg bei Rakeburg ein Einbruchdiebstahl ausgeführt, bei dem dem Täter drei wertvolle Automobilschlüssel und eine Pistole in die Hände gefallen war. Der Diebstahl wurde von dem dort stationierten Gendarmerie-Nachmeister Martens und von Beamten der hiesigen Kriminalpolizei untersucht, die auch bald den Täter in Verion eines 17jährigen in St. Georgsberg wohnhaften Arbeiters ermittelten und das Diebesgut, welches am Rakeburger See verstreut war, wieder herbeischafften.

Angrenzende Gebiete.

Schiffahrt, Bootsunfall. Am Donnerstag morgen der Frühmann die Arbeiterinnen von Ferenhoff nach Schlitze überlegen wollte, führten die jungen Mädchen trotz aller Warnungen des Frühmanns mit Halko in so großer Zahl in das Boot, daß es überladen wurde und kenterte. Alle Frauen fielen bei der Anlegestelle ins Wasser. Einige hielten sich am Boot fest. Die übrigen wurden von dem Fischer Wob, der in dem Augenblick des Unfalles mit seinem Boot erwichen, gerettet. Eine starke Abkühlung und ein großer Schreck waren die Folgen des jugendlichen Vergehens.

Hamburg. Die neue Verfassung. Die Hamburger Bürgerschaft trat am Mittwoch in die Beratung der Verfassung der Freien und Hansestadt Hamburg ein. Die Hamburger Verfassung wird in beträchtlicher Weise von der Weimarer Reichsverfassung beeinflusst. Der Geist der Weimarer Verfassung kommt auch in dem vom Hamburger Verfassungsausschuß der Hamburger Bürgerschaft vorgelegten Entwurf zum Ausdruck. In den hauptsächlichsten Grundzügen, Wahrscheinlich ist, daß die Verfassung der Reichsverfassung. Während jedoch der alte Senat gemeinschaftlich mit der Bürgerschaft Inhaber der höchsten Staatsgewalt war, und mit ihr zusammen die Gesetzgebung handhabte, bildet er jetzt die Landesregierung, die von der Bürgerschaft gewählt wird und vollkommen von ihrem Vertrauen abhängig ist. Seine Mitwirkung in der Gesetzgebung besteht nur in dem Recht der Vorlegung von Gesetzentwürfen und einem Einspruchsrecht gegenüber gewissen Bürgerschaftsbeschlüssen. Erntere Differenzen zwischen Senat und Bürgerschaft, deren Beilegung durch Verständigung nicht möglich ist, können durch den Volksentscheid geschlichtet werden. Der Senat kann solchen Volksentscheid herbeiführen. Seine Mitglieder werden aus der Bürgerschaft entnommen. Die 160 Mitglieder hat. Der Senat ist zugleich die Spitze der Verwaltung. Die Entziehung des Vertrauens, die auf Antrag von 40 Mitgliedern der Bürgerschaft durch Stimmmehrheit der sämtlichen Abgeordneten herbeigeführt werden kann, hat den Rücktritt zur Folge. Die Wahlperiode soll dreijährig sein. Der Arbeiterrat und der Wirtschaftsrat sind bis zur endgültigen Regelung durch das Reich in der Verfassung festzulegen. Außer Senat und Bürgerschaft kennt die Verfassung noch den alten Bürgerausschuß, der aus 20 Mitgliedern und dem Präsidenten der Bürgerschaft besteht. Er ist ein Zwischenglied zwischen Landesregierung und Parlament. Seine vornehmste Pflicht ist die Ueberwachung der Einhaltung der Verfassung und der Befehle des öffentlichen Rechts. Er kann dringende Bewilligungen bis zu einer gewissen Höhe beschließen und ist in vielen Fällen befugt, entscheidend in die Regierung einzugreifen. Im Übrigen betont die Verfassung die Zugehörigkeit zum Reich und bekennt ebenso wie die Reichsverfassung mit der Feststellung, daß das hamburgische Volk sich diese Verfassung gegeben habe und daß von ihm die Staatsmacht ausgeht.

In der Bürgerschaft wurde am Mittwoch die Generaldebatte über die Verfassung begonnen. Für die sozialdemokratische Fraktion sprach Genosse Lampf, der ehemalige Kommandant von Groß-Hamburg. Im Namen der Fraktion sagte er ein Bekenntnis zum deutschen Einheitsstaat und zur Demokratie ab, die wir für den geeigneten Kampfplatz halten, um auf ihm die soziale Revolution vorwärts zu treiben. Nicht gegen das Volk, wie in Rußland, sondern für und durch das Volk und mit dem Volk wollen wir den Sozialismus. Die Einzelberatung der Verfassung wird in der nächsten Woche beginnen, jedoch ist ihre grundsätzliche Annahme durch das Stärkeverhältnis der Parteien in der Bürgerschaft gesichert.

Riel. Wegen Landesverrats sind hier der frühere Marineleutnant von Berden sowie mehrere Deskoffiziere in Haft genommen. Das Unternehmen der Verhafteten ging dahin, die geheimen Pläne deutscher Unterseeboote und deren Einrichtungen an ausländische Mächte zu verkaufen. Die Pläne waren teilweise aus dem Geheimbureau der Reichswehr und teilweise von dem Unterseebootmutterkiff „Ella“ gestohlen und hernach u. a. der japanischen und der spanischen Regierung zum Kauf angeboten worden. Als Hauptführer des Unternehmens ist von Berden anzusehen.

Bremen. Generalstreik der Staatsarbeiter. Eine Versammlung der Staatsarbeiter, die am Donnerstag abend im Gewerkschaftshaus stattfand, beschloß, am Freitag morgen in den Generalstreik zu treten. Zurzeit ist die Gas- und Wasserversorgung der Stadt eingestellt. — Die Staatsarbeiter fordern eine wöchentliche Lohnzulage von 50 M. — Heute erhalten die Staatsarbeiter im ersten Jahre 225 Mark, nach dem ersten Jahre 230 M., nach dem zweiten Jahre 235 M. Für die Familienoberhäupter eine Rinderzulage von 4 M. pro Woche. Der Senat und auch der Schlichtungsausschuß haben die Forderungen abgelehnt. — Die bremische Bürgerschaft beauftragte sich Freitag nachmittag mit der Angelegenheit des Staatsarbeiterstreiks. Ein Antrag der Kommunisten und Mehrheitssozialisten, die Forderungen der Staatsarbeiter zu bewilligen, wurde abgelehnt, ebenfalls ein Vermittlungsvorschlag der Demokraten, die Streikfrage an das Arbeitsministerium zur Entscheidung zu übermitteln. Am die Angelegenheit zu erledigen, ist für Sonnabend nachmittag eine besondere Sitzung der Bürgerschaft einberufen worden.

Odenburg. Odenburgs Kanalpläne. Die odenburgische Staatsregierung hat jetzt in einer Vorlage von ihrem Landtage die Bewilligung von 9 Millionen Mark zur Vorbereitung des Hunte-Emo-Kanals gefordert, um ihr Projekt des Campe-Dörpen-Kanals, der die Unterweser mit der Unterems verbindet, zu verwirklichen. Befanntlich wird dieser Plan von der Stadt Bremen mit einer Kanallinie Bramsche-Bremen energisch bekämpft. In der Odenburger Vorlage wird darauf hingewiesen, daß die Ausführung der Wasserstraßenverbindung von den Ruhrhäfen nach der Unterweser eine Notstandsarbeit ist, die 2000 Arbeitslosen Arbeitsgelegenheit schafft.

Theater und Musik.

„Der Kalkshoff“, Schauspiel in 5 Akten von Hermann Sudermann. Das Hanjatheater führte Freitag Sudermanns neuestes Schauspiel zum ersten Male auf. Es ist ein echter Sudermann mit allen Vorzügen und Schwächen der Sudermannschen Theatertechnik. Der Handlung ist Disziplin, die Heimat des Dichters. Die Figuren hat er der Gutsbesitzerswelt entnommen. Der Rittergutsbesitzer Bernhard Kalkshoff lebt in unbesriedigter Ehe. Seine Frau Edith hat die Trauer über den Verlust des Sohnes übermächtig, so daß sie sich ihm entzieht. In den Armen einer Berliner Schauspielerin, der „Geheimniss-Halle“, sucht Bernhard Trost. Die Berliner Circe weiß ihn so zu umgarnen, daß Bernhard darüber Frau und Wirtschaft völlig vernachlässigt. Sein Vater glaubt ihn am besten dadurch kurieren zu können, daß er Wally nach Ostpreußen holt, und bei den Kammersekreteuren Hennide auf einem Vorwerke unterbringt. Wenn er geglaubt hätte, auf diese Weise Bernhard am besten von seiner Liebes-Leidenschaft heilen zu können, so irrt er sich. Bernhard fühlt sich jetzt erst recht zu Wally hingezogen. Aber auch die alte Kalkshoff weiß Wally zu umgarnen und in ihre Netze zu verstricken, so daß der Alte drauf und dran ist, mit der Berliner Ledebame auszurücken. Es kommt darüber zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn. Im Original führt sie zu einem Duell zwischen Vater und Sohn, in dem der Vater fällt. Die Regie des Hanjatheaters hatte erfreulicherweise diesen anwiderlichen Schluß gemildert, so daß das Schauspiel einen halbwegs befriedigenden Ausklang findet. Bernhard kehrt reumütig in die Arme Ediths zurück, die ihr Vater, um dem Skandal ein Ende zu machen, zu sich geholt hatte. Dem alten Kalkshoff aber gelingt es jetzt, Wally um so leichter zur Rückkehr nach Berlin zu bewegen, als sie einzieht, daß sie auf Willkür überflüssig ist und ein Rest von Frauenwürde sie auf den alten Kalkshoff verzichten läßt. Wie stets bei Sudermann ist der Dialog flüssig und die Handlung spannend aufgebaut. Aber was schon Alfred Kerr Mitte der neunziger Jahre einmal in einer in der „Neuen Deutschen Rundschau“ veröffentlichten Studie über Sudermann aus Anlaß der „Heimat“ feststellte, das trifft auch auf die „Kalkshoffs“ zu: Sudermann ist kein Konsequenzmacher. Man hört bei ihm stets den Revolver knallen, ohne daß der Schuß auch losgeht. Unter der Spielleitung Oskar Erasms erfuhr das Schauspiel eine Wiebergabe, die hinsichtlich des vollenbezogenen ist. Hildegard Röhrs als Wally war die mit allen Waffern gewählte Berliner Ledebame, die große Dirne mit dem menschlich fühlenden Herzen. Eine Magda in veränderter Ausgabe. Ihr Spiel war wirklich erstklassig. Die vergrämte und verhärmte Edith, diese leuchtende Dulderin und halbe Heilige, hatte in Leni Kraus eine Darstellerin gefunden, die wärmend wirkte und bei den Zuschauern tiefes Mitleid weckte. Den alten Kalkshoff gab Direktor Oskar Erasms selbst in seiner großartigen und bestimmten Art. Das war kein Spiel, das war vielmehr ein Stück Leben. Paul Hildebrandt als Bernhard war mit von der Partie und formte eine Gestalt, die sich sehen lassen konnte. Eine Ueberarbeitung war für uns Otto Wellen als Kammerer Hennide. Bisher haben wir uns mit dem, was er hat, wenig angefreunden können. In dem Hennide schuf er endlich eine Tappe, die man nicht gut übersehen konnte. Sein Hennide hatte Boden unter den Füßen und war keine Theaterpuppe, die an Dächern gezogen wird. Recht ansprechend war Kelln T. heißen als Hennides Frau. Der vielgenannte Reinhold Wolff und Alta Höfer gaben das Elternpaar Ediths mit bestem Gelingen. Nicht unerwähnt soll auch Anita Schmidt als Hausmädchen Liesbet wegen ihres frischen, natürlichen Spiels bleiben. Die zahlreichen erschienenen Zuschauer nahmen den neuen Sudermann mit lebhaftem Beifall auf; auch fehlte es nicht an Blumenangeboten der glücklichsten Art.

Neueste Nachrichten.

Die Konfiskation der deutschen Schiffe in England. II. Berlin, 23. Oktober. Aus dem Haag wird gemeldet: Das Londoner Vriessengericht hat entschieden, daß die deutschen Schiffe, die zu Kriegszwecken in englischen Häfen waren, ihren Eigentümern nicht zurückgegeben, sondern konfiszieren werden. Bei früheren Entscheidungen hatte sich das Vriessengericht auf den Standpunkt gestellt, daß die Bestimmungen der G. Haager Konvention, die das Vortrecht derartiger feindlicher Schiffe auch während des Krieges anerkennt, anzuwenden ist. Die jetzt gefällte Entscheidung verlegt diesen Standpunkt. Als Begründung dient die Nichtbeachtung der G. Haager Konvention durch Deutschland seit Kriegsbeginn.

Die Sozialisierung des Kohlenbergbaues. II. München, 23. Oktober. Im Staatshaushaltsantrag des Bayerischen Landtages wurde gestern mitgeteilt, daß die endgültige Beratung über die Sozialisierung des Kohlenbergbaues bereits am nächsten Montag in Berlin beginne. Es ist eine 15 gliedrige Kommission eingesetzt worden, zu der auch die Gliedstaaten mit Kohlenbergwerkbesitz Vertreter ernennen werden. Diese 15 gliedrige Kommission hat die Aufgabe definitiv den Sozialisierungsgeboten auf seine Umwandlung in die Praxis zu prüfen.

Die Einjahresverweigerung Italiens an die Bolschewistenführer. II. Vugano, 23. Oktober. Nach dem „Avanti“ begründet die italienische Regierung die Verweigerung der Einreisewilligung für die beiden Sowjetdelegierten Sinowiew und Djomoff mit der Tatsache, daß die beiden in Deutschland ihr Verbleiben, sich ausschließlich mit Gewerkschaftsfragen zu beschäftigen, gebrochen haben.

Der englische Bergarbeiterstreik. II. London, 23. Oktober. Die Lage ist nun durch das bis Sonntag befristete Ultimatum der Eisenbahner, dem sich die Transportarbeiter anschließen werden, für beide Teile, Regierung und Arbeiter erschwert. Das Ultimatum platze in die Vorhergesagte hinein, die Lloyd George als aussichtsreich bezeichnet hatte. Lloyd George begründete die Verschleppung mit der Notwendigkeit erst das Terrain erschöpfen zu müssen, damit die in Aussicht stehende Konferenz nicht ergebnislos verlaufe. Eine Annäherung ist nur insofern jetzt möglich, als die Regierung sich bereit zeigt, die 2 Schilling zu bezahlen, wenn der Lohn in Beziehung zur Förderung gebracht wird. Die Bergleute sind bereit, auf der Basis einer Kooperation die Förderung zu steigern, wenn die Bergwerksbesitzer die gleiche Garantie übernehmen. Sinowiew erklärte, wenn die Lohnfrage geregelt ist, könne eine solche Kooperation die Förderung innerhalb 5 Monaten auf 2 Millionen Tonnen erhöhen. Für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Nachrichten „Aus dem Freistaat Lübeck“ verantwortlich: Hermann Bauer; für die Rubrik „Aus dem Freistaat Lübeck“ verantwortlich: Adolf Kuhl. Druck: Friedrich Meyer & Co., Lübeck.

Holstenhaus

Lübeck

Billiger Oktober-Verkauf
in sämtlichen Abteilungen.

Spitzen u. Bänder sehr preiswert

Wäschestickereien ca. 3 cm breit in tadelloser Qualität	Meter	2.50
Wäschestickereien ca. 6 cm breit in entzückender Ausmusterung	Meter	4.75
Unterrockvolants 20-30 cm breit reich bestickt	Meter	11.50
Wäschezacken bewährtes Fabrikat	Meter	1.25 95.
Klöppelspitzen bis 10 cm breit Reinleinen	Meter	4.75 und 3.75
Zwirnspitzen feste Gebrauchsqualitäten	Meter	1.25 und 95.
Gestickte Motive in aparten Farbstellungen	Stück	7.75 8.50 1.75

Seidene Bänder

in vielen Farben, bis ca. 6 cm breit

Meter 75. 1.25 1.50

Seidene Hutbänder
bestickt

Meter 3.50 2.75

pelzstreifen verschied. Ausführung
Meter 10.50 7.50 5.50

Möbel

Schlafzimmer,
Speisezimmer,
Küchen, 8468
Ausserst billig.

Vereinigte
Möbelkaufhäuser
Königsstr. 78 (Ecke Südrstr.)
Fernsprecher 641.

Asthma

kann geheilt werden. Sprech-
stunden in Lübeck, Bankstr.
39, pt., jed. Sonnabend
von 10-1 Uhr. (8468)
Dr. med. Alberts,
Spezialarzt, Berlin SW. 11.

Scouringe

mass. Gold fugenlos
889 von Mt. 67 an
185 150 an
900 280 an

Weder

rein Metall,
von Mk. 39.- an.

Hermann Voß

Uhrm. u. Juwelier.
36 Breite Str. 36
und Holstenstr. 2.

Fleisch

wird geräuchert
Cleverlandweh,
8545 W. Lobbes.

Schlafstüb.-Einrichtung
und Küche, neu, eichen
lackiert, gute Arbeit, billig
zu verkaufen.
8531 Depenau 8.

Holstenhaus

Lübeck

Billiger Oktober-Verkauf
in sämtlichen Abteilungen.

Moderne Damenkragen

für Blusen und Jacketts, in Filet, Glasbatist und Rips.

5.50 6.75 9.75

Tüll-Passen in großer Auswahl... 13.75 u. 9.75

Kinder-Garnituren Rips u. Mull 9.50 u. 7.50

Matrosen-Kragen und Garnituren

in Satin und Leinen 12.50 14.50 16.50 19.50

Lackgürtel, schwarz und farbig,
1 und 2 cm breit 8.75 u. 6.50

Raucht

8492

Mal Kah

Zigaretten!

Anerkannt tadellos

schmeckt das Bier, hell und dunkel, der
Vereinsbrauerei Walfrauhle S. Lüch
wieder wie früher, in

Bier-Siphons.
Für jede Privatfestlichkeit und im Haus-
halt, weil dauernd frisch, bestens zu
empfehlen. Allein-Vertrieb der Roesler-
Selbstschänker für Lübeck im Bierverlag

Heinr. Fürbötter,

Telefon 2415 (Wiese). Fischstr. 12. (8499)

3. verk. e. fast neuer schw.
Sammethut. Stavenstr. 5.
8496

Ein
Wellsieb-
Winter

wird dieser Winter werden, denn alle Welt wird den

Rieschel
Patent-Grudeherd und den Patent-Grudeheizofen
mit Wellsiebföuerung

kaufen.

100 % Mehrleistung gegenüber anderen Systemen.

Verkauf und Vorföhrung bei

8487

Adolf Borgfeldt, Lübeck, Mühlenstr. 36-44.

Eiserne Defen

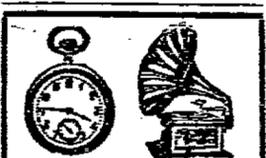
bester sparsamster Konstruktion
für jedes Brennmaterial
zu billigen Preisen.

Heinr. Pagels,

Lübeck,
Breite Str. 91/93, Südrstr. 61/4.

Zigarren Zigaretten Tabak!! an Qualität das Beste!
im Preise das Billigste!
Verkauf zu und unter Fabrikpreisen! Schlüsselbuden 32.

Ad. Köbner, Uhrmacher,
Königsstr. 18
Uhrm. u. Goldmarchndl.
n. Repar.-Berf. (8474)



Teilzahlung

Uhren, Photoartikel,
Musik-Instrumente,
Schmuckwaren, Bücher
Grammophone, Leder-
waren.
Kataloge umsonst und
portofrei liefern
Janass & Co., Berlin A.39.
Belle-Alliance-Strasse 7-10.

Pa. Ledersohlen

aus Treibriemen-Abfällen
empfehl. billigst

F. Brons,

Lachwehr-Allee 5a, 1.
Fernsprecher 4/6. (8525)

Bruchfrante

können ohne Operation und
Berührung geheilt wer-
den. Sprechstunde in Lübeck,
Hotel Neuer Bahnhof am
31. September von 10-1 Uhr.
Dr. med. Knopf, (8465)
Spezialarzt für Bruchfranten.

Hintze & Stech, Möbelfabrik,
Verkauf von
Wohnungs-
Einrichtungen an Private in der Fabrik
Moisinger Allee 60. 8462

H.E. Koch, Möbelhäuser

Inh.: Carl Peters & Rudolf Neels.
Fernruf 1956 Marlesgrube 45, 40

- empfehlen **Einzelmöbel** zum billigsten Preise:
- Bettstellen, hell u. dunkel lackiert. 150.-
 - Eisendrahtmatten 140.-
 - Auflagekissen 75.-
 - Rückenlehnen 375.-
 - Stühle mit Holz 55.-
 - Bürostühle 460.-
 - And. Lehnstühle 280.-
 - Soja 825.-
 - Chaiselongue 450.-
 - Stuhlregale 250.-
 - Küchenbänke mit Glasauflage 430.-
 - Küchenschrank 100.-
 - Küchenstuhl 30.-

komplette eichene Speisezimmer

enth.: Büffel, Ausziehtisch, 4 Stühle.
auf. 2950.-

komplette lackierte Schlafzimmer

enth.: 2 Bettstellen mit Eisendrahtmatten
1 Rückenstuhl
1 Waschtisch mit Spiegel
2 Nachtschränke
auf. 1650.-

Aufklärung!

Warum raten voreingenommene Aerzte
und gewissenlose Ignoranten von der
Anwendung des Rad-Jo zur Erzielung
einer leichten und oft schmerzlosen Ent-
bindung ab?! — Aufklärende Schriften
erhalten alle werdenden Mütter kosten-
los u. franko zugesandt. Eine ausfüh-
rliche Broschüre gegen Einsendung von
Mk. 2.- franko in Briefmarken oder
Papiergeld. Die Wahrheit über das segens-
bringende Mittel Rad-Jo für werdende
Mütter muß ans Licht kommen!
Rad-Jo-Versand-Gesellschaft
m. b. H., Hamburg, Radjoposthof 16.
8478

J. L. Würzburg, Lübeck,
Wahmstraße 22 a,
Einkauf roher Felle, Pferdehaare,
Ruhschweishaare usw.
zu höchsten Tagespreisen.
Annahme von Pelzfellen zur Gerbung.
8476

Räumungs-Verkauf

der noch vorhandenen Schlaf-
zimmer- u. Kücheneinrichtungen
sowie einzelner Mobilien
gegen Barzahlung.

Abgabe auch an
Nicht riegesteilnehmer.

Gemeinnützige Gesellschaft für Möbelbeschaffung
m. b. H.
Katharinenstraße, Eingang Gladbeckstraße
tägl. von 3-6 Uhr. (8506)

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Die Geschäftslage in der Industrie. — Sinkende Valuta und Preiserhöhung. — Preisentwertung auf dem Auslandsmarkt. — Zunahme der Torfgewinnung. — Hausbewegung in Montanaktien. — Konzern der Schwerindustrie.

Die gedrückte Geschäftslage scheint in einigen Industrien einen wenn auch nur mäßigen Aufschlag zu nehmen. Nach den letzten amtlichen Berichten ist die Zahl der Arbeitslosen zurückgegangen, so daß wenigstens keine weitere Verschlechterung der Gesamtlage eingetreten ist. Der ungünstige Stand der Valuta, der weiter anhält, ist für den Export wieder günstig geworden, und wenn nicht auf dem Auslandsmarkt die Nachfrage allgemein sehr zurückgegangen wäre und die englische und amerikanische Konkurrenz nicht so unangenehm sich bemerkbar machte, könnte mit einer sehr erheblichen Steigerung von Aufträgen für die deutsche Industrie gerechnet werden. So halten sich die Aufträge in bescheidenen Grenzen und nötigen zu einem Herabgehen von den übermäßig hohen Preisen. Wie schwer wir unter der Geldentwertung unserer Zahlungsmittel zu leiden haben, wird uns wiederum klar, wenn wir wahrnehmen müssen, daß im Ausland die Warenpreise unter starkem Druck sich abwärts bewegen, während wir mit steigenden Preisen bei sinkender Valuta zu rechnen haben. Würde man dem törichtesten Verlangen, unsere Warenpreise mit dem Weltmarkt in Einklang zu bringen, nachgeben, so wäre trotz der schweren Krise der Preisabbau nicht möglich, wir müßten unseren Inlandspreis mit der fallenden Valuta aufwärts treiben, ohne eine im gleichen Tempo gehaltene Preisentwertung im umgekehrten Fall zu erzielen; denn diese Preisentwertung steht unter dem heftigen Widerstand kapitalistischer Interessen.

Am südamerikanischen Weltmarkt sind die Preise um 20 Prozent niedriger als im August, in Amerika liegen riesige Wollbestände zum Verkauf, weil vor allem die deutschen Abnehmer fehlen; Argentinien hat den Ausfuhrzoll für Wolle aufgehoben. Von dieser Wollpreisgestaltung merkt der deutsche Käufer bitter wenig, da die günstige Preislage bei der Entwertung unserer Zahlungsmittel nicht zur Geltung kommt.

Die Baumwollzufuhr nach Deutschland und die Bestände sind reichlich, in Bremen lagern 77 829 Ballen, und 25 000 Ballen sind einlaufend angeeignet. Die Versorgung der Spinnereien mit Rohbaumwolle macht keine Schwierigkeiten, die Nachfrage nach Garnen steigert sich, so daß die Spinnereien wieder beschäftigt sind und auch in der Weberei eine Besserung fühlbar wird. Trotz sehr erheblicher Preisentwertungen der Textilwaren ist leider die Preislage noch immer so hoch, daß der dringendste Bedarf der Bevölkerung nicht befriedigt werden kann, weil die Kaufkraft zu gering ist.

Die Schuwarenfabrikation hat eine Besserung der Konjunktur zu verzeichnen, die aber bedroht wird von einer Steigerung der Häutepreise. Hier steht wieder eine lebhafteste Preistreiber ein, die stark unter dem Einfluß der Auslandszufuhr steht.

Sehr übel steht es in der Eisenerzeugung aus. Nach den Berichten von elf Hochofenwerken sind in diesen Betrieben 21 Hochofen ausgeblasen, und zwar handelt es sich nicht um eine Abschaltung, sondern vielmehr um den Mangel an Koks. Immer wieder muß hervorgehoben werden, wie kommen aus unserer elenden Wirtschaftslage nicht heraus, wenn nicht die Kohlenförderung ganz erheblich gesteigert wird. Die durch die Krise hervorgerufene Arbeitslosigkeit wäre nie in diesem Umfange eingetreten, wenn die Industrien, die Aufträge haben, ihre Betriebe voll ausnützen könnten und nicht unter der Kohlennot zu Bruch gingen.

Mit der Eisenindustrie klagen die keramische Industrie, die Glashütten, die chemische Industrie, die Stickstoffwerke, die Schiffahrt über Betriebsstörungen infolge von Kohlenmangel. Unerträglich ist der Zustand, daß wir vom Ausland Kohlen zu enorm hohen Preisen einführen, während wir genügend Kohle im Inland fördern können, um den

Bedarf zu decken. Wir tragen mit diesen Einfuhren mit zur Verschlechterung unserer Valuta bei, weil es sich hier um sehr beträchtliche Summen handelt, die nach dem Auslande gehen.

Wie bekannt, ist unsere Erzeugung nach dem Ausschelden von Lothringen und Luxemburg noch mehr auf die Einfuhr vom Ausland gestellt. Diese Zufuhren erfordern heute große Aufwendungen. Man ist deshalb bemüht, in Deutschland auch die gering ausbeutefähigen Erzvorkommen wieder zu heben. So sind im Siegerland seinerzeit stillgelegte Gruben neu in Betrieb genommen und im Harz ist man dabei zu prüfen, ob nicht bei der gegenwärtigen Preislage die dortigen Erzvorkommen abbaufähig sind.

Der Mansfelder Kupfersteinschieferbau ist unter der hohen Preislage für Kupfer und Silber wieder ertragsfähig geworden und hat den Betrieb so erweitert, daß er für seine Silberbestände keine genügenden Abnehmer fand. Auf Verlangen der Gesellschaft ist eine Ausfuhrgenehmigung gewährt, die vom Standpunkte der verarbeitenden Industrie sehr zu bedauern ist. Wir haben heute ein Interesse daran, daß nicht Rohstoffe nach dem Auslande gehen, sondern Fertigfabrikate.

Während wir an Kohle einen Mangel erleiden, hat eine fieberhaft gesteigerte Spekulation sich der Torfgewinnung zugewandt. Wie berichtet wird, lagern gegenwärtig 2 1/2 Millionen Tonnen Torf von zum Teil sehr zweifelhafter Güte. Gegen das Vorjahr sind diese Bestände um 1 1/2 Millionen Tonnen angewachsen. Die Interessenten verlangen nun die Genehmigung zur Ausfuhr. Hiergegen muß mit aller Entschiedenheit Einspruch erhoben werden. Die Preise sind so in die Höhe getrieben, daß sie zum Heizwert der Kohle in gar keinem Verhältnis stehen, bei einem Heruntergehen der Preise ist auch im Inland ein reicher Absatzmarkt.

Die im allgemeinen sehr ungünstige Geschäftslage steht im krassen Gegensatz zu der Hausbewegung an der Börse in fast allen Industrierpapieren. Kurssteigerungen von 20 und 30 Prozent an einem Tage sind keine Seltenheiten mehr. Auffallend sind die Kurssteigerungen der Montanwerke. In den letzten vier Monaten sind in fünf unserer großen Hüttenwerke folgende Kurssteigerungen zu verzeichnen:

	Kurs am	
	4. Juni	16. Oktober
Bismarhütte	380	785
Böhmischer Verein	237	604
Gelsenkirchen	276	527
Laurahütte	198	417
Phönix	367	620

Die Kurssteigerung, die zum Teil auf die günstigen Geschäftsabschlüsse zurückzuführen ist, löste eine milde Spekulation aus, die weit über die reale Werteschilderung hinausging. Dieser Zustand muß so schnell wie möglich durch die Uebertreibung dieser Unternehmungen in Gemeingeistigkeit beseitigt werden und rücksichtslos ist bei der Ablösung dieser Werte die Uebertreibung durch die Spekulation in Abzug zu bringen. Die Konzentration in der Schwerindustrie macht wiederum Fortschritte. Es vollzieht sich die Angliederung von Spezialwerken, u. a. Westfalen an die Großkonzerne, wie Thyssen, Gelsenkirchen, Phönix und Stumm; der Zusammenschluß von Gelsenkirchen und Deutsch-Luxemburg zu dem Konzern Rheinische Union. Diese Entwicklung schafft die besten Vorbedingungen für die Sozialisierung. (Siehe auch Leitartikel.) R. Sch.

Bismarcks Gedanken und Erinnerungen über Wilhelm II.

Am 28. Oktober hat eine Berliner Zivilkammer über das Verlangen Wilhelms II. zu entscheiden, den dritten Band von Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ nicht erscheinen zu lassen. Während die bisher geführten Verhandlungen sich nur auf einstweilige Verfügungen bezogen, handelt es sich um das von dem ehemaligen Kaiser beanspruchte Urheberrecht an einzelne Briefe, die das Werk enthält.

Im Hinblick auf diese bevorstehende Gerichtsentscheidung, von der es abhängt, ob aus urheberrechtlichen Gründen der dritte Band der Öffentlichkeit noch länger vorenthalten bleibt oder nicht, sind Ausführungen bemerkenswert, die Genosse Hermann Müller als Vorsitzender des Parteitag in Kassel in seiner Schlußrede gemacht hat. Da diese Ausführungen in unserem Bericht nicht wiedergegeben waren, lassen wir sie hier folgen. Herrmann Müller sagte:

„Ausländer, die Deutschland besuchen, werden oft an der Republik irre, weil das Republikanische zu wenig sichtbar ist. Kommen Ausländer in Deutschland in öffentliche Lokale, so finden sie Kaiserbüsten und Kaiserbilder in allen möglichen und unmöglichen Aufmachungen. Das schien früher verständlich, wo es der deutschen Bourgeoisie gut ging, obwohl auch daran Wilhelm II. wahrlich unschuldig war. Heute hängen diese Bilder sicherlich nur noch nach dem Geseh der Trägheit da. Oder sollte man in bürgerlichen Kreisen nach Veröffentlichung der Handbemerkungen immer noch Sympathie für den feigen Deserteur und entthronten Narren haben?“

Bismarck sagt im dritten Band seiner Gedanken und Erinnerungen, daß Wilhelm II. alle schlechten Eigenschaften seiner Vorfahren geerbt hätte, und daß er von den Nüchternen, die keine guten und keine schlechten Eigenschaften gehabt hätten, nichts geerbt hätte. Das ist einer der Gründe, warum der dritte Band nicht herauskommt. Nebenfalls bleibt es unverständlich, wie das Bild eines typischen Vertreters der degenerierten Hohenzollernfamilie heute noch überall herumhängt.

Mit diesen Worten hat Genosse Müller einen Sturm der Entrüstung in der nationalsozialistischen Presse erregt, der aber genau so erheuchelt ist, wie es der „Patriotismus“ dieser Leute schon immer war. Ihre Bewunderung für den letzten deutschen Kaiser kann schon darum nicht ehrlich gemeint sein, weil sie sich damit in Widerspruch setzen zu dem vernichtenden Urteil, das ihr Nationalhelden Bismarck über ihn gefällt hat. Aber der ehemalige Kaiser ist ja für sie auch nur das Aushängeschild, hinter dem sie die eigene reaktionäre Gesinnung verbergen. Und insofern daß er zu ihnen besser als der immerhin persönlich mutige Bismarck. Für die Freiheit und wahnsinnige Eitelkeit Wilhelms des Letzten gibt es gar keinen drastischeren Beweis als diesen Prozeß, durch den er auch jetzt noch die Wahrheit über sich selbst zu unterdrücken versucht.

Die Zerstörung der Arbeiterbewegung.

Was 1918 unter Führung von Haase begonnen wurde, ist in diesen Tagen vollendet worden. Die deutsche Arbeiterbewegung gleicht einem Trümmerhaufen, und würde zum Untergang verurteilt sein, wenn nicht die alte Sozialdemokratische Partei und die freien Gewerkschaften wären. Die Parteien, die links von der alten unabhängigen Partei stehen, geben sich keineswegs damit zufrieden, die einstmalig so einige und geschlossene Arbeiterschaft Deutschlands auf politischem Gebiete in Teile und Teilchen zerrissen zu haben, sie dürften nach neuem Ruhm, sie wollen nicht eher ruhen, bis auch die Gewerkschaftsbewegung, die wirksamste Waffe, die die deutschen Arbeiter heute besitzen, ruiniert ist.

Nach dem Moskauer Diktat muß der Kampf gegen die der „gelben“ Amsterdamer Internationalen angeschlossenen Gewerkschaften geführt werden. Die berühmten kommunikativen Zellen, die die unabhängige Partei zertrümmert haben, sollen auch innerhalb der Gewerkschaftsbewegung ihre Arbeit aufnehmen. Die Sinowjew und Losowsky haben in Berlin auf dem Betriebsrätekongreß und in Leipzig auf dem Parteitag der Unabhängigen diese Gedanken propagiert und zur Tat aufgerufen. In den Richard Müller, den Neumann u. a. haben sie gelehrige Schüler gefunden, die ihr Alles dareinlegen, den Zerlegungsprozeß in die Gewerkschaften hineinzutragen, sie zu sprengen, um ihren Herren und Meistern in Moskau zu gefallen.

Die selbständige Betriebsrätezentrale, die in Berlin in der Münzstraße ihr Wesen oder vielmehr Unwesen treibt, soll zwar nach einer Erklärung Richard Müllers keineswegs der Zerstörung der deutschen Gewerkschaften dienen, sie soll

Zeus von Holthausen.

Roman von Wilhelm Bennemann.

26. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Seine Frau war ihm ein sorgloser, aufmerksamer Kamerad geworden. Sie trug tapfer mit in dem Unglück, das ihn betrafen, und suchte ihm durch warmen, helfenden Zuspruch kein Leid zu mildern. Sie schritten beide in Rummernissen, aber jeder suchte seine Not dem andern zu verbergen und heimlich ein Teil von dem andern Lust auf sich zu nehmen.

Wohl suchten sie einander zu helfen, aber doch fanden sich ihre Seelen nicht. Sie schritten nebeneinander und schauten sich doch, einander fest und herabhaft an den Händen und in die Augen zu schauen.

Es war, als ob da ein Abgrund zwischen ihnen sei und nirgend ein Brücklein, darauf ihre Herzen sich begegneten. Und es machte sie wohl auch die Not trüb und blind, daß der eine ein überspannendes kleines Brettlein nicht sah, darauf der andere schon schon getreten. Es war ihnen oft, als bedürfte es nur eines letzten helfenden und erlösenden Wortes, daß die letzten Schranken zwischen ihnen fielen und sie sich hätten schlüpfend in die Arme sinken müssen. Aber jeder scheute sich, das Wortlein zu sagen, aus Furcht, es möge drüber keinen Widerhall finden.

Und sie merkten kaum dabei, daß sie kühle Dedes auf die Glut ihrer Herzen legten und daß sie beide einsam und alt wurden. Der gute Wille, einander zu suchen und zu finden, zerrann, und sie schritten in achzbarer Freundschaft nebeneinander.

Dann kam der Tag, da Frau Else eines Mädchens genas. Gertrud nannte sie das Kind nach ihrer Mutter. Die Kleine füllte fortan ihr Sehnen, ihr Mann aber war stiller denn je.

Nun sind alle Wunden wieder in ihr aufgebrochen, vermutete er, ihre Mädchenbronnen klingen wieder; ich töre ihre Träume! Sie aber lag in ihren Kissen neben dem Kinde. War sie allein, so schaute sie wohl voll stiller Barmherzigkeit auf das junge Geschöpflein hin; aber wenn ihr Mann eintrat, war es ihr, als legte sich ein Schleier auf ihre Augen, und sie wagte nicht, ihm mit frohem Lächeln ihr Töchterchen entgegenzutreten.

Er kann es nicht lieblich klage sie sich wieder und wieder an, sein Anblick muß ihm wehe tun!

Und da war keiner, der sah, wie ihre Herzen in die Irre gingen und niemand, der sie zurecht wies.

Der Winter ging hin und das Frühjahr kam, der Sommer blühte und der Herbst reifte. Und da die letzten Früchte des Aders eingefahren wurden, legte sich der alte Scherker hin und stand nicht wieder auf.

Und da war's das erstemal, daß der Korvesführer in das Fischerhaus trat, und er sah so selbstlicher aus seinen Augen, als sei da nie ein Groll in ihm gewesen und er hier täglich ein- und ausgegangen.

Aber ein reger, lieber Verkehr, wie er hätte sein müssen, kam auch jetzt noch nicht zustande. Hin und wieder, wenn ihn ein Gang die Fähre benutzte hieß und keine Tochter an schönen Tagen mit dem Rinde gerade vor dem Hause war, setzte er sich wohl auf eine kleine Zeit zu ihr auf die Bank, die hier für die Wartenden errichtet war, und sprach mit ihr.

Sein Zorn war im Laufe der Monate verbrannt; aber die Wache rauchte noch.

Es ist gut, daß das Kind kein Junge ist! sagte er einmal zu ihr. Und da sie ihn fragend ansah, fuhr er fort: Dem tat ich den Hof nicht adönnen!

Und da er dann ging, meinte er: Nun sorg', daß ein kräftiger Junge dazu kommt, da wird dann noch alles gut!

Da sah sie ratlos und traurig zu Boden.

Ihren Mann sagte sie von diesen Worten nichts. Auch bließ den beiden wenig Zeit zu geruchiger Aussprache. Der Garten, die Fähre und der Fischfang nahmen ihn den ganzen Tag über in Anspruch, und des Abends schrieb er an seinen Geschäften. Nach manchen schmerzvollen Enttäuschungen war es ihm allmählich gelungen, bei einzelnen Zeitungen festen Fuß zu fassen und die Gelder, die er dafür erhielt, empfand er aber als eine angenehme Beifläuter seiner Einkünfte. Er legte sie aber bis auf den letzten Pfennig in einem Sparblassenbuch an, das er auf den Namen Gertrud Schröter hatte schreiben lassen. Das war kein Geheimnis und seine heimliche Freude.

Seine Hände hatten Arbeit und sein Ehrgeiz konnte sich in dem kleinen Erholer seiner Bauerngeschichten.

Das Leben ging seinen Gang, das Mädchen wuchs und ward größer; das Alte starb und wuchs neu auf aus Gräbern und aus Säulen, in Hof und Haus und in allen sprossenden und keimenden Herzen.

Durch die Roggenfelder lief die Eisenbahn; drüber in den Waldbergen ward in einem Seitental der weiße Kalkstein gebrochen; und jenseit der Bahn war eine große Ringofenangelei gebaut worden. Es waren fremde Menschen ins Dorf gekommen; ein wenig Unruhe hatte es gegeben; ein zweiter Krug hatte sich aufgetan; aber das geschlossene und eigenartig geformte Dorfleben erlitt dennoch keine nennenswerte Störung; noch zu die Kalksteinwerke an einer eignen kleinen Kolonie bauten.

Und beinahe gar war das stille Holthausen ein Luftkurort geworden. Da hatte eine Gesellschaft in den Bergen ein großes, umfangreiches Kurhotel mit weit angelegten Parkanlagen errichten wollen und sich gerade das Tälchen ausersehen, in dem die Kalksteinwerke bereits ihre Vorarbeiten betrieben. Es fanden

lange Verhandlungen statt; aber letzten Endes sind sie dann doch gescheitert; die Brücke arbeiteten weiter, und das Hotel ward ungefähr zwei Stunden oberhalb des Dorfes in der Gemartung einer Nachbargemeinde gebaut und mit allem Prunk und Pomp eröffnet.

Und draußen im letzten Häuschen der Kolonie wohnte dann auch der Bäcker, dem hier Gelegenheit gegeben war, in den Freistunden seinen Garten und das nebenan liegende Ackerland zu bewirtschaften, das er in Pacht genommen.

Die Minna war ein gesundes, starkes Mädchen geworden, das schon den 20ern zuzuhritt. Und sie ging nie an Herrn Schröter vorbei, ohne daß sie ihm nicht ein kräftiges: Guten Tag, Herr Lehrer! zurief. Und sie bildete es auch nicht, daß er sie mit Sie anrede; es mußte schon bei dem väterlichen Du bleiben.

Sie bleiben für mich der Herr Lehrer! sagte sie bittend, anders mag ich's nicht!

In dieser Zeit erhielt Schröter einen Brief, der ihn sehr beunruhigte. Er trug ihn den ganzen Tag mit sich herum. Seine Gedanken beschäftigten sich kühnlich mit ihm.

An den Lehrer Wilhelm Schröter in Holthausen, lautete die Aufschrift.

Das sind Sie ja wohl? meinte der Briefträger.

Schröter erbrach den Brief und las:

Lieber Herr Schröter!

Sie sind erstaunt, nach langen Jahren wieder von mir zu hören, aber viel früher hätte ich nicht schreiben können. Ich habe lange, lange Zeit krank und irre gelegen. Erst eine gewagte Operation und eine sorgfältige Behandlung haben mir Leben und Verstand gerettet. Ich weiß, daß Sie sich um mich gesorgt haben. Ihre Briefe sind mir später von meinen Eltern, die mich in ihre Heimat geholt hatten, übergeben worden. — Nun bin ich wieder, abgesehen von einem zeitweisen Druck im Kopfe, ziemlich gesund und wohllauf.

Da drängt es mich zu Ihnen. Ich habe vor einigen Monaten an Herrn Korvesführer und auch an seine Tochter Else einige Briefe geschickt. Ich vermute, daß die ersten Schreiben in die rechten Hände gekommen sind; bei den nachherigen ist allerdings die Annahme verweigert worden. Eine Antwort habe ich jedoch niemals bekommen.

Nun sagen Sie mir: Wie steht's mit dem Mädchen und dem Rinde? Ich habe damals ein gewagtes Spiel getrieben; ich weiß es; es geschah aber aus der ehrlichsten Absicht heraus. Mit diesem Ergebnis hatte ich nicht gerechnet.

Bitte hören Sie mich über die jetzige Situation auf, damit ich dann beruhigt kommen und noch alles wieder gutmachen kann. Erzählen Sie mir auch von sich!

In treuen und mit besten Grüßen

Ihr Schöner.

nicht über diesen stehen, sie vielmehr nur ergänzen. Dieser Erklärung braucht man nicht allzuviel Gewicht beizumessen, sie wirkt sogar lächerlich, wenn man sieht, wie diese Betriebsrätezentrale arbeitet. Für sie gibt es nur das eine Ziel, die kommunistische Partei zu stärken und dazu sind ihr alle Mittel recht, vor nichts schreckt sie zurück, nicht einmal vor der völligen Wehrlosmachung des deutschen Proletariats im Kampf gegen die Kapitalisten.

Der kolossale Schaden, der der Arbeiterschaft durch die in Halle gefällte Entscheidung zugefügt wurde, sollte alle Gewerkschaftler zu denken Anlaß geben. Je mehr sich die politischen Parteien zerfleischen, je mehr sie damit an Macht und Einfluß verlieren, je weniger sie also in der Lage sind, die Interessen der Arbeiter zu vertreten, um so notwendiger ist nicht nur die Erhaltung, sondern auch die Stärkung der Macht der wirtschaftlichen Arbeiterorganisation, der Gewerkschaften. Die augenblickliche wirtschaftliche Lage läßt für die kommenden Wintermonate schwere Krisen befürchten. Die Unternehmer sind schon heute drauf und dran, die Löhne statt zu erhöhen, abzubauen. Sie werden diese Absicht durchsetzen, wenn die Arbeiterschaft nicht in der Lage ist, ihnen ihren geschlossenen Widerstand entgegenzusetzen. Daneben laufen Bestrebungen, den Achtstundentag auf irgend eine Weise abzuschaffen und der Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft Tür und Tor zu öffnen. Diese und andere Anschläge gegen die Arbeiterschaft können nur abgewiesen werden, wenn der Bruderstreit innerhalb der politischen Parteien nicht auch auf die Gewerkschaften ausgedehnt wird. Hat sich auch die Mehrheit der unabhängigen Partei für Moskau entschieden, so erwarten wir doch mit aller Bestimmtheit, daß sich die große Mehrheit der deutschen Arbeiterschaft geschlossen hinter die vom Betriebsrätekongreß eingeleitete gewerkschaftliche Betriebsrätezentrale stellt und jeden Abspaltungsvorstoß mit aller Entschiedenheit zurückweist. Nicht in der Zersplitterung, sondern in der Einigkeit, in der Sammlung aller Kräfte zum geschlossenen Handeln liegt die Stärke des arbeitenden Volkes. Wer dagegen handelt, wer aus niedrigen Motiven heraus fortgesetzt neue Organisationen mit alten revolutionären Phrasen gründet, verdingt sich an der Arbeiterschaft und hat aufgehört, Sozialist zu sein.

Aus dem Freistaat Lübeck.

Sonnabend, 23. Oktober.
Die Arbeitslosenversicherung.

Der Entwurf des Gesetzes für Arbeitslosenversicherung steht als Zahl der zu versichernden Personen 10 Millionen vor. Er rechnet als Wochenbeitrag pro Person unter Berücksichtigung der Zuschüsse für Krankheit, Arbeitslosigkeit usw. mit 72 Pfg. oder jährlich 37,44 M. für die Person, oder mit einem gesamten Beitragsaufkommen von 374 400 000 M. Von dem Wochenbeitrag fallen 24 Pfg. auf den Versicherten, 24 Pfg. auf den Arbeitgeber, 12 Pfg. auf das Reich und 12 Pfg. auf den Gemeindeverband einfallen.

In die gesetzliche Regelung sollen einbezogen werden: 1. Arbeiter, Gehilfen, Gesellen; 2. sämtliche Angestellte ohne Rücksicht auf ihre Vorbildung; 3. Apothekergehilfen; 4. sämtliche Bühnen- und Orchestermitglieder; 5. Seeleute und Schiffer. Unter die Versicherung fallen staatliche und gemeindliche Beamte und Angestellte, Lehrer an öffentlichen Schulen u. a. m.

Arbeitslosenunterstützung erhält, wer 1. die Wartelzeit erfüllt hat (s. Verzeichnis) und in den 24 Monaten vor dem Eintritt der Arbeitslosigkeit während 26 Wochen Beiträge geleistet haben), 2. wer arbeitslos ist, aber nach Bescheinigung durch den Arbeitsnachweis eine passende Arbeit (d. i. jede Beschäftigung, die dem Versicherten unter billiger Berücksichtigung seiner Ausbildung seines mehrjährigen Berufes und seines Familienstandes zugeordnet werden kann), innerhalb drei Tagen seit Verlassen seiner letzten Stelle nicht gefunden hat, 3. wer seinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung nicht erschöpft hat.

Die Arbeitslosenunterstützung wird nur in beschränktem Umfang gewährt, und zwar binnen 12 Monaten nur für insgesamt 24 Wochen. Der Arbeitslose erhält vom dritten Tage ab Unterstützung in Höhe des Ortslohnes.

Träger der Arbeitslosenversicherung ist die von dem Klassenverband, den die Krankenkassen des Bezirks bilden, errichtete Arbeitslosenkasse. Die Mittelbeschaffung Versicherungspflichtiger beginnt mit dem Tage des Eintritts in die versicherungspflichtige Beschäftigung. Die Mittel für die Arbeitslosenversicherung werden aufgebracht durch Wochenbeiträge der Arbeitgeber und der Versicherten zu gleichen Teilen und durch Beiträge des Reiches und des für den Klassenbezirk zuständigen Gemeindeverbandes.

Schröder ermannt langsam, ob er diesen Brief seiner Frau zeigen sollte. Würde nicht durch ihn wieder aufgewühlt, was tot und begraben war? Er sah er nicht alle verhasste Wunden auf und gab er nicht alten, lieben Erinnerungen neuen Zerkhaff? Und durfte er nicht auch ein wenig an sich denken? Hatte er nicht ein Recht an seine Frau; durfte er durch das Wissen dieses Briefes die Luft tiefer machen, die da bestand, und von der er hoffte, daß die Jahre sie dennoch überbrücken würden! Zum Abend legte er dann doch seiner Frau den Brief auf den Tisch.

Ich will mich nicht feige verstellen vor dem Recht! ermutigte er sich.

Sie las den Brief. Sie sah ihren Mann darauf mit ruhigen Augen an: Das ist wohl gut, daß er wieder gesund geworden ist; nun mußt du ihm aber antworten!

Er hatte sich schon die Antwort vorher bedacht. Er schrieb: Lieber Herr Köhner!

Zu Ihrer Geneugung würde ich Ihnen Glück, und alles Gute Ihrem wiedererhellten Leben. Aber kommen Sie nicht herein! Fräulein Korrespondenz hat geheiratet. Sie könnten also nichts gewinnen.

Ich bin meines Amtes entsetzt worden. Mein Vater ist gestorben. Nun bin ich sein Nachfolger und bin zufrieden mit meinem Los.

Ich grüße Sie herzlich
Wilhelm Schröder.

Er reichte den Brief seiner Frau.

Wahst du ihm einige Zeilen darunter setzen?

Sie las, gab ihm das Schreiben zurück, sah wohl einige Augenblicke verlor sich in die Luft, sagte aber dann mit leiser, harter Stimme: Ich wußt ihm nichts mehr zu sagen!

Damit war der Brief erledigt, und es wurde fortan nicht mehr von Herrn Köhner gesprochen. Schröder hörte auch nicht wieder von ihm.

Er hatte Arbeit und Brot und Weib und Kind. Und das Mädchen wuchs und ward groß. Was wollte er mehr?

Ja doch, da war noch ein tiefer lebendiger Wunsch in ihm; er schaute sich schon an, ihn zu begnügen.

Er wurde still und zufrieden. Kein lautes Begehren rüttelte ihn, kein wildes Wünschen tobte mehr in ihm. Er hatte sich abgefunden mit seinem Geschick.

Und je älter er wurde, desto mehr breitete sich eine bessere, abgemessene Klarheit und Ruhe über ihn, als sei da ein Willen in ihm, das alles verstand und alles verzieh.

Sein Weg führte ihn nun oft zu dem Kaiserhof und zu den Begünstigten. Er wurde in ihrer Welt schicklich, er sah in

ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Er sah in ihnen ein Stück von dem, was er selbst nicht sein konnte.

Spiel, Sport und Körperpflege.

Am kommenden Sonntag werden sich auf dem Kalernerhof Maril u. T. B. I (Schüler) Vorwärts I (Schüler) im Gesellschaftsspiel gegenüberstellen. Die Vorwärts-Mannschaft spielt das erste Mal; man darf deshalb auf den Ausgang des Spiels gespannt sein. Das Spiel M. T. B. IV gegen Maril II findet nicht auf Maril, sondern auf dem Kalernerhof statt. Das Schillerpiel beginnt 1 1/2 Uhr.

Fußball-Wettbewerb am Sonntag, 17. Oktober. Wie schon kurz gemeldet, wette die I. und II. Mannschaft M. T. B. abermals in Hamburg, um gegen M. T. B. die angelegten Bezirkspreise auszutragen. Beide Mannschaften konnten sich zwei Punkte erobern. Das Spiel der beiden zweiten Mannschaften endete mit 4 : 1 (Halbzeit 2 : 1), das der beiden ersten Mannschaften mit 2 : 0 (Halbzeit 1 : 0), beides für Lübeck. Es wird jetzt eine kleine Pause eintreten für die I. und II. Mannschaft M. T. B. Beide Mannschaften haben noch in dieser Serie zwei Bezirkspreise auszutragen. Die Gegner sind Bergedorf und Warmbier Spielvereinigung. Von den bisher gemachten sechs Spielen hat die erste Mannschaft vier gewonnen, zwei verloren und steht zurzeit mit 8 Punkten an zweiter Stelle. Die zweite Mannschaft hat von den bisher gemachten fünf Spielen drei gewonnen, eins blieb unentschieden, eins verloren. (Punkte nicht anzurechnen, demnach für Lübeck gewonnen) mit 9 Punkten ebenfalls an zweiter Stelle. Um allem Gewerbe entgegenzutreten, spielt unser so langabewährter Mittelstürmer, der leider am 10. Oktober krankheitsbedingt (Spiel M. T. B. — Vorwärts auf dem Kalernerhof) nicht spielen konnte, wieder mit. Des freien Turners Wahlprüfung ist: „Froh, Frei, Stark, Treu.“

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Kartoffelernte.

Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer, Herr Oekonomierat Lauenstein, berechnet in einem in sämtlichen hiesigen Tageszeitungen erschienenen Artikel die Kartoffelernte des Lübeckischen Staatsbezirks auf 70 440 Zentner. Dieser Berechnung legt er einen Durchschnittsertrag von 120 Zentner zugrunde. Das sind 80 Zentner auf den Morgen oder 25 Hund auf die Quadratrute. Dies ist ein so minimaler Ertrag, daß jeder einigermassen mit landwirtschaftlichen Verhältnissen Vertraute sich fragen muß: „Haben wir denn wirklich im Lübeckischen Staate eine so schlechte Kartoffelernte im Gegensatz zum übrigen Deutschen Reich?“ Gott sei Dank ist das nicht der Fall! Zu Anfang dieses Monats lag ich in den Zeitungen einen kurzen Bericht des hiesigen Statistischen Amtes über den Saatensand im Lübeckischen Staate für Anfang Oktober 1920. In diesem Bericht werden auch Angaben über die Kartoffelernte gemacht. Da heißt es wörtlich: Die geschätzten Durchschnittserträge schwanken zwischen 120 und 340 Zentner vom Hektar Anbaufläche. Der für den gesamten Staat errechnete Durchschnittsertrag wird sich auf rund 200 Zentner vom Hektar stellen, d. h. circa 40 Hund auf die Quadratrute.“ Auf den Morgen umgerechnet wären dies 50 Zentner. Wie verhalten sich nun diese Angaben zu denen von Herrn Oekonomierat Lauenstein? Die Saatensandberichte sind doch sicherlich praktische Landleute, die auf das ganze Landgebiet verteilt wohnen. Meines Wissens sind an der Berichterstattung 16 Herren beteiligt. Die Berichtersteller werden doch sicherlich nicht zu den schlechtesten Landleuten zählen, denn bekanntlich nimmt man zu solchen Ehrenämtern die besten. Sollen diese Herren sich nun alle fast über die Hälfte überschätzt haben? Das ist doch wohl kaum denkbar! Eine Mühschraube ist hier dringend erforderlich, denn man muß bedenken, daß die Angaben über den Schätzungsertrag der Kartoffeln mit 120 Zentnern vom Hektar aus der Feder des Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer stammen, während die vom Statistischen Amt gebrachten Zahlen amtliche sein sollen.

Regelmäßige Verschiffungsgelegenheiten von Lübeck.

(Mitgeteilt von der Lübecker Handelskammer.)
I. Nach Ostpreußen.
Königsberg, etwa alle 10 bis 14 Tage. Nächste Expedition: 30. Oktober. Ein Seedeckler. Vertreter: Franz Heinrich, Untertrave 84.
II. Nach Frankreich.
Dünkirchen, La Havre und Bordeaux mit Umladung nach sämtlichen französischen Häfen. Durchgangskonnossemente. Nächste Expedition: Ende ds. Mts. Dampfer „Marzo“ und „Chateaula Ville“. Vertreter: Franz Heinrich, Untertrave 84.
III. Nach Dänemark und West-Schweden.
Kopenhagen, Malmö, Landskrona, Helsingborg, Galmhult, Marberg und Gotteburg, etwa drei- bis viermal wöchentlich mit den Dampfern der Halland-Linie „Soanen“, „Westkusten“, „Kajaden“, „Malmö“ und „Lübeck“ für Passagiere und Fracht, sowie den Dampfern „Täxnan“, „Niflon“, „Fallen“ und „Ludwig Kolberg“ nur für Fracht. Nächste Expedition: Dampfer „Lübeck“ am 27. Oktober, Dampfer „Ludwig Kolberg“ am 30. Oktober. Vertreter: Lübeck u. Stange, Untertrave 17. Schiffsmakler: C. F. Schütt u. Co., Untertrave 12/13.
Kopenhagen mit Umladung nach Aarhus, Aalborg, Vejle, Roskilde, Randers, Odense, Fredericia, Sønderborg, Ålborg, West-Norwegen und Amerika zweimal wöchentlich ein Dampfer der Hørensø Dampfskibs-Selskab in Kopenhagen. Die Dampfer nehmen außer Fracht auch, soweit möglich, Passagiere mit. Nächste Expedition: Dampfer „Hjelm“ etwa 28. Oktober. Vertreter für den Personen- und Frachtverkehr: S. M. Gehrens, Lübeck, Große Allee 29.
IV. Nach Süd-Schweden.
Stockholm event. auch Kalmar, ein- bis zweimal wöchentlich mit Dampfern der Reher-Alticholander „Srea“ in Stockholm. Nächste Expedition: 28. Oktober. Dampfer „Urania“ nach Kalmar, Norrköping und Stockholm. Vertreter für den Personenverkehr: Lübeck u. Stange, Untertrave 17, für den Frachtverkehr: C. F. Schütt u. Co., Untertrave 12/13.
Stockholm, event. auch anderswärts anlaufend, in Anslagen um etwa acht Tagen ein Dampfer der Ständischen Linien. Nächste Expedition: Dampfer „Pauline Haubovik“ am 28. Oktober. Vertreter: Lillanfeld u. Jocher, Lübeck, Große Allee 6.
V. Nach Süd- und West-Norwegen.
Christiana, nach Bedarf auch andere Häfen anlaufend, alle 10 bis 14 Tage ein Dampfer der „Søndenfjelds-Norste Dampskibsselskab“ sowie Extra-Dampfer. Nächste Expedition: Dampfer „Kong Sigurd“ am 27. Oktober. Vertreter: Rob. M. Stemann, Alsterstr. 38.
Sten, Drammen und Christiania alle 10 bis 14 Tage mit Dampfern der „Redlinen“ in Christiania sowie Extra-Dampfer. Nächste Expedition: Dampfer „Mailand“ etwa Ende nächster Woche anhebert. Vertreter für den Frachtverkehr: S. Steln, Große Allee 35/37.
Stavanger, Bergen, Dronheim event. Hauoelund, Mafjund, Christiansund-N. und anderen norwegischen Häfen etwa alle 10 Tage ein Dampfer. Nächste Expedition: Dampfer „Moskva“ am 28. Oktober. Vertreter: Fonds-Transport-Compagnie C. F. W. Blaus u. Co., Hafenstraße 8.
VI. Nach Finnland.
Helsingfors (Honnä nach Bedarf) wöchentlich einmal, außerdem nach Bedarf Extra-Dampfer. Nächste Expedition: Dampfer „Nennä“ am 28. Oktober. Dampfer „Krej“ am 1. November auch nach Kotka. Vertreter für den Personenverkehr: Viehl u. Kehlmann, Schiffahrtskontor, Bedergrube 69.
Hälsä, Mantsala, Rauma event. Jacobstad monatlich zweimal. Nächste Expedition: Dampfer „Jris“ Ende Oktober.

Wiborg — Kotka monatlich zweimal. Nächste Expedition: Dampfer „Wiborg“ am 30. Oktober.
Kotka nach Bedarf Extra-Dampfer. Vertreter für den Frachtverkehr: Deutsch-Finnländische Dampferexpedition G. m. b. H., Untertrave 48.
Helsingfors. Linie Victor Et. Etwa zweimal monatlich, außerdem Extra-Dampfer. Nächste Expedition: Dampfer „Stocholm“ am 8. November. Außerdem Motorlokschiff „Antares“ am 30. Oktober.
Honnä, etwa zweimal monatlich.
Nach O. u. M. Mantsala nach Bedarf. Vertreter: Dampfer „...“ am 1. Oktober.
C. F. Schütt u. Co., Untertrave 12/13.
Honnä. Ein- bis zweimal monatlich. Nächste Expedition: „Halland“ am 30. Oktober. Vertreter für Personen- und Frachtverkehr: Viehl u. Kehlmann, Schiffahrtskontor, Bedergrube 69.
VII. Nach Rußland.
Riga. Etwa alle drei Wochen ein Dampfer. Nächste Expedition etwa Ende des Monats „Dampfer „Selma“. Vertreter für Personen- und Frachtverkehr: H. S. Berlin, Große Allee 23.
Riga. Nach Bedarf. Vertreter für Personen- und Frachtverkehr: Sanseatische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Große Allee 21.
Eisdampfer-Gelegenheiten von Lübeck
nach Magdeburg event. bis Westküsten mit Umladung nach Berlin, Dresden, Halle a. S., Breslau und Zwischenstationen. Eisdampfer-Gelegenheit etwa alle 8 bis 10 Tage. Nächste Expedition: Eisdampfer „Anni“ am 28. Oktober. Eisdampfer „Selma“ etwa 8. November. Güterannahme durch H. S. Berlin, Riga, Lübeck, Große Allee 23 und Lübeck u. Stange, Lübeck, Kanalstraße 11/19.
Nach Danenburg a. Elbe und Hamburg. Eisdampfer-Gelegenheit wöchentlich ein- bis zweimal. Güterannahme durch Lübeck u. Stange, Kanalstraße 11/19.

Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Dampfer	Segler	Schiffsname	Kapitän	Herkunftsort	Fahrzeit	Lage	Stb.
Angekommen am 22. Oktober.							
D.		Alexandra	Edvard	Orelskund	2		
D.		Kong Sigurd	Emerson	Christiana	2		
Angekommen am 23. Oktober.							
D.		Kalmar	7 v. Holten	Stettin	2		
D.		Kalmar	8 Boele		2		

Devisen-Kurse.

Hamburg, 22. Oktober.		
Amtliche Devisennotierung an der Hamburger Börse.		
	22. Okt.	21. Okt.
Dolland	100 fl.	2177 1/2
Kopenhagen	100 Kr.	97 1/2
Stockholm	100 Kr.	1397 1/2
Christiana	100 Kr.	98 1/2
Helsingfors	100 finn. Mk.	182 1/2
Schweden	100 Kr.	1117 1/2
Wien (alt)	100 fl.	—
do. (neu)	100 fl.	23 1/2
Budapest	100 fl.	—
Wien	100 fl.	64
Frankfurt	100 Pesetas	89 1/2
Madrid	100 Pesetas	1007 1/2
London	1 £	243 1/2
Paris	100 Frs.	459
Belgien	100 Frs.	487 1/2
Italien	100 Lire	276
Russland	100 Rub.	—
N. York	1 Doll.	70 1/2
do.	1 Doll.	70 1/2

Warenausgabe

auf die Lebensmittelkarte

in der Woche vom 25. bis 31. Oktober 1920.

Butter:	Abschnitt 158	50 Gramm Butter zum Preise von M. 1.90 für 50 Gramm.
Speisefett:	168	150 Gramm Feintala zum Preise von M. 4.20 für 150 Gramm.
Warenkarte:	267	1 H-Packung Stoff zum Preise von M. 1.— in den am 25. 9. 1918 bekanntgegebenen Geschäften erhältlich.
Mühlensfabrikate:	209	500 Gramm braune Bohnen zum Preise von M. 1.85 für 1 Pfund.
Warenkarte:	265	500 Gramm Runkelrübe zum Preise von M. 7.50 für 1 Pfund.

Auf die Lebensmittelkarte sind diese Waren in den Geschäften zu entnehmen, bei welchen die Anmeldung des Verbrauchers erfolgt ist. Auf die Lebensmittelkarte für Urlaubler dürfen diese Waren nur in den auf der Rückseite der Karte verzeichneten Geschäften entnommen werden. Der Runkelrübe wird voraussichtlich erst in den meisten Geschäften von Mitte der Woche ab erhältlich sein.
Auf Butterbezugshöhe: % der höchstzulässigen Bezugsmenge und zwar drei Teile in Butter und drei Teile in Feintala. Die vorstehend festgelegten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Höchstpreiserlasses. Überschreitung der Höchstpreise wird auf Grund der Verordnung gegen Preisverbrei vom 8. Mai 1919 bestraft.
Lübeck, den 23. Oktober 1920. (8501)

Das Landesverorgungsamt.

Ausgabe von Nahrungsmitteln für Kinder vom 1.-4. Lebensjahre.

Vom Montag, dem 25. Oktober ab, werden auf die Lebensmittelkarte, Abschnitt Warenkarte 269 für Kinder vom 1.-4. Lebensjahre Bezugsausweise für
2 Pfd. Haferkorn zum Preise von M. 1.40 für 1 Pfund
1 Pfd. Weizenmehl und
1 Dose Weizenmehl zum Preise von M. 5.50 für 1 Dose

ausgegeben.
Die Ausgabe der Bezugsausweise findet vom Montag, dem 25. bis einschließlich Sonnabend, dem 30. Oktober 1920 werktäglich von 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr und 3 1/2 bis 5 1/2 Uhr, Sonnabends von 8 1/2 bis 1 1/2 Uhr in der Kartenzentrale, Königstraße 69, statt.

Für Kinder, welche nach dem 30. Oktober 1920 geboren werden, ändert die Ausgabe der Bezugsausweise bis einschließl. 31. November 1920 wörtlich von 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr und 3 1/2 bis 5 1/2 Uhr, Sonnabends von 8 1/2 bis 1 1/2 Uhr in der Nahrungsmittelverteilungsstelle, Breite Straße 65, I. Zimmer 8, statt.
Geburtsausweise, sowie der Ausweise zum Bezuge von Nahrungsmitteln sind vorzulegen.
Ueber die Einlösung der Bezugsausweise für Weizenmehl und die Bekanntgabe des Preises erfolgt nähere Bekanntmachung, da der Preis erst in Kürze eintrifft.
Die vorstehend festgelegten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Höchstpreiserlasses. Überschreitung der Höchstpreise wird auf Grund der Verordnung gegen Preisverbrei vom 8. Mai 1919 bestraft.
Lübeck, den 23. Oktober 1920. (8518)

Das Landesverorgungsamt.
Wilhelmine Rösch
Martina Kehm
Verlobte
Beschendorf Rensfeld Rensfeld Gr. Parin
Oktober 1920. (8510)

Klara Hindel
Wilhelm Höpner
Verlobte. (8497)
Lübeck, 23. Oktober 1920.

Wilhelm Wilcken
Betty Wilcken
gen. Krüger (8550)
Vormahlte.
Lübeck. Travemünde.
15jähr. Mädchen i. Stella.
Ang. u. G. N. 19 a. d. Exp. (8511)
1 Paar ig. Gummistiefel zu verk.
Wdh. Grall. Banderstr.
Verrentung und Kinder-
kloppst zu verk. (8511)
Feinwäsch. 10.

Landtrautentafel

für die Provinz Lübeck.

Bekanntmachung des Ergebnisses der Wahl des Aufsichtsrates.
A. Wahlgebiet.
Nur eine gültige Wahlkarte ist eingereicht worden. Gemäß § 10 der Wahlordnung sind daher erwählt:
als Aufsichtsratsmitglieder:
1. Mor. Wulff in Dönsborst.
2. H. Wulff in Hakenborst.
3. D. Wulff in Vargborst.
4. Käthe in Gashagen.

B. He: Adertenwahl.
Wie zu A. Gewählte Aufsichtsratsmitglieder:
1. H. Dini in Ostendorst.
2. H. Werghol in Ostendorst.
3. H. Werme in Ostendorst.
4. H. Werme in Ostendorst.
5. H. Werme in Ostendorst.
6. H. Werme in Ostendorst.

C. Bekanntmachung des Ergebnisses der Wahl des Aufsichtsrates.
A. Wahlgebiet.
Nur eine gültige Wahlkarte ist eingereicht worden. Gemäß § 10 der Wahlordnung sind daher erwählt:
1. H. Werme in Ostendorst.
2. H. Werme in Ostendorst.

B. Verordnetenwahl.
Abgegeben wurden 8 gültige Stimmen. Diese entfallen auf Wahlvorschl. 1. Ge sind erwählt:
1. H. Werme in Ostendorst.
2. H. Werme in Ostendorst.
3. H. Werme in Ostendorst.
4. H. Werme in Ostendorst.

In der nach § 79 Abs. 4 der Satzung ausgesprochenen Wahl eines Vorsitzenden des Vorstandes sowie eines Stellvertreters des Vorsitzenden sind erwählt:
1. H. Werme in Ostendorst als Vorsitzender.
2. H. Werme in Ostendorst als Stellvertreter.
Der Vorstand.
Langbehn, Vorsitzender.

Der dritte Teilbetrag der Grundsteuer

für 1920/21 für die Grundstücke in der Vorstadt St. Lorenz ist in der Zeit vom 21. bis 30. Oktober d. J. bei Vermehrung des Zuschlags der gesetzlichen Gebühr zu entrichten.
Lübeck, den 22. Okt. 1920.
Das Finanzamt.

Landtrautentafel für die Provinz Lübeck. Für den Rosenborst sind als Mitglieder für die Karte betreffende Bekanntmachungen bestimmt:
„Anzeige für das Fürstentum Lübeck“ und
„Lübecker Volksbote“.
Lübeck, 20. Oktober 1920.
Der Vorstand.
Langbehn.

Waisenhaus.
Die jährliche Hausverwaltung für das Waisenhaus beginnt Ende September. Sie wird durch die Voten J. Grottel und J. Wilms, welche Ausweisekarten bei sich führen, wahrgenommen.
Seit seinem 375 jährigen Bestehen ist das Waisenhaus durch freiwillige Gaben erhalten worden. Wir bitten daher, auch diesmal unserer Anzahl freundlichst eingedenk sein zu wollen.
(8464)
Jede Gabe wird dankbar entgegengenommen, da das Waisenhaus auf die Mithilfe angewiesen ist. Dies gilt um so mehr, als infolge des Krieges die Anforderungen an unsere Anzahl, ganz besonders gemachten sind und durch die regelmäßigen Einnahmen nicht gedeckt werden können.
Lübeck, September 1919.
Die Vorsteher des Waisenhauses.
Zu verk. aut. Kaninchen-Hall u. 1 Paar Grr. Schn. Stief. Gr. 40. (8509)
Kleidermacherin. (8511)
Neue Nudeln nur 70 Pf. ab. (8511) lauf gel.

Wohnung für einen älteren Arbeiter.
Gundelstraße 80/2.

Neue 2-Zim. Wohnung (Burgtor) ca. 2 od. 3-Zim. Wohnung Stadt a. tauschen gesucht. Angeb. u. R. L. 12 an die Exp. d. Bl. 8516

Starter Blut wag. a. verk. 9380) Eutenstr. 22. I.

Jünglinge Angug u. Vater tot zu verkaufen. 8512
An der Mauer 43. II.
Fahrrad zu verkaufen. (8411)
Verleiher. 81 a.
Gartenanlage u. Sofa u. v. a. 8523)
Gartenanlage 25/27.

J. v. gr. Kuchel. (8580)
Tagelohnstraße 7 a.
2 Fahrräder. 1 1/2 Rührm. u. v. a. R. W. K. 27. (8507)

1 Stroh-Schreibpult, 1 Mantel und Bekleidungs f. ältere Damen zu verkaufen. 8516)
Glockengießerstr. 64. I.

Neue Wäsche zu verkaufen. 8518)
Bredenstr. 11.
1 geb. Rührm. u. 2 Stühle zu verk. (8528)
Friedenstr. 6. I.
1 Rührm. (neu) billig zu verkaufen. (8498)
Waisenhausstraße 5, St.

Verrentung u. Mantel für große Figur zu verkaufen. 8523)
Waisenhausstraße 87 a.
300 a. v. 1 Schlafzimmer 8504)
Waisenhausstraße 41.
Zu verk. gr. Kinder-Bettstelle m. Matr. gut erb. (8498)
Schulm. 17.
Nähenstr. m. v. a. 200 d. (8491)
Al. Grödelstraße 5.

Gaslampe, Ausziehlich, Ständer, Stummel, f. f. Ständer, Blumendübel, f. f. Stiefeln zu verk. (8498)
Waisenhausstr. 55 a. III. I.
1 Fahr. m. G. 180 M. u. v. (8528)
Al. Vogelsang 4. I.
8 Sah. Verk. billig zu verkaufen. J. K. 189. (8597)
Schwarz. Allee 133.
Pa. Ferkel zu verkaufen. Kaler. (8520)
weil. Bogenstr. 6 a. (8520)



Guterb. Cutawan mit Weiss u. Solf. H. Rigur 3. Lauf. acf. Eng. u. R. G. 22 a. b. G. P. (8522)

Rugelaufer ein Schwein. 8524) Abstr. G. m. i. a. f. r. 11.

Damen- und Kindergar- deroben werden angefertigt zu soliden Preisen. (8549) Langer Lohbera 57. 11.

Verst. Sonntagabend (8554) Dr. Peterson, Mengstraße 16. Dr. Wex, Röhreburg, Allee 2a. Ad. Christern, Nackerb. 11. 13

Kammerjägerbetrieb Beid. Hf. Sachverständiger (8467) Wll. Klüssendorf. Al. Burgstr. 18a. Fernr. 1509

Prima Speise-Kartoffeln Zentner 40 Mark verkauft E. Kohlmetz, Dornstraße 17a. (8490)

Rouffanie n. Entf. Seid. be- seitigt sofort m. Radikal- mittel. Ferner Mittel gegen jedes Ungeziefer. Verkauf und Versand. Fr. Kröger, Beid. Kammerjäger, Allee 9. NB. Befestige jedes Unge- ziefer mit Garantie. (8488)

Neu erschienen: Die neue Steuergesetz- gebung Ratgeber für Arbeitnehmer, Beamte und Handwerker von Walter Loeb. Preis 4.50 Mk. Buchhandlung Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.

Charleville. Dunkle Punkte aus dem Etappenleben. Von Dr. Wilhelm Appens, Dortmund. Mk. 1.80. Buchh. Fr. Meyer & Co. Johannisstraße 46.

Der Neue-Welt-Kalender für 1921
ist in bekannter guter Aus- führung erschienen.
Preis Mk. 2.25.
Buchhandlung Friedr. Meyer & Co., Johannisstraße 46.

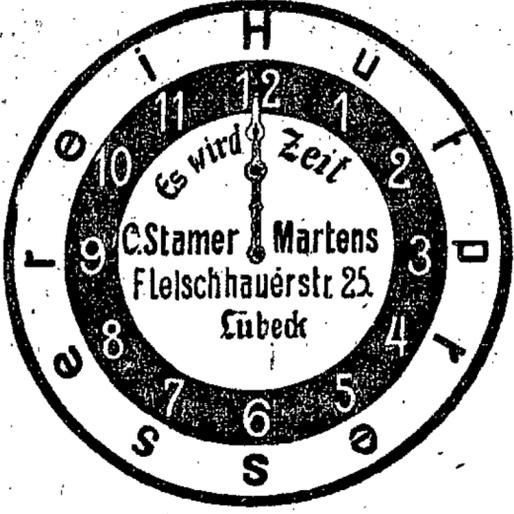
Zeitgemäße Broschüre.
In unserem Verlage ist erschienen:
Die Weisen von Zion.
Das Buch der Fälschungen.
In den Tag gebracht von Otto Friedrich.
Aus dem Inhalt heben wir hervor:
Der wiedertäuferische Götzgott. — Der Jaren- spiegel. — Die verächtlichen Andprie. — Der internationale Hochverrat als Schwurzeuge. — Jüdische und Offiziersmoral — Märchen eines ansehnlichen Bogens. — Das gelobte Land in Ungarn und Galizien. — Die erdolchte Front. — Der verurteilte Bebel. — Die librischen Eisenbahnen. — Striatel. — Des Räuels Lösung.
Preis 1.20 Mk. Preis 1.20 Mk.
Bestellungen werden schon jetzt entgegenge- nommen.
Friedr. Meyer & Co.,
Lübeck, Johannisstraße 46.

Kaffeehaus Moisling
Morgen, Sonntag: **Tanz.**
Friedrich-Franz-Halle.
Jeden Sonntag: (8478)
Nanz.
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei

Deutscher Transportarbeiter-Verband
Ortsverwaltung Lübeck.

Versammlung
der in den Weinhandlungen be- schäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen
am Montag, d. 25. Oktober
abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus.
Tages-Ordnung:
Stellungnahme zum Lohn tarif. (8532)
Die Ortsverwaltung.

Sonntag, den 24. Okt. in der Schiff- u. Gesellschaft. Sineang. Engelgrube.
Unterhaltungsabend zum 25jäh. Bestehen der Naturfreunde-Verseung. Anfang präzis 8 Uhr. (8529) Der Vorstand.



Zum Einmachen
bevorzugt jede Hausfrau die erprobten Marken
Süßla Würzla
fein aromatischer, gefühter Essig. feiner Salats und Tafel-Essig.
Bestat schmeden rote Beete, rote Rüben Kürbis in Süßla.
In fast allen einschlägigen Geschäften zu haben.
Alleiniger Hersteller: (8552)
Ludwig Wiegels, Lübeck
Fischergrube 60. Fernspr. 8647.

Adlershorst. Tanz
Jeden Sonntag und Donnerstag: (8470)

Zentralhallen
Morgen Sonntag: (8588)
Gr. Tanzkränzchen. Anf. 4 Uhr.

Weißer Engel Gr. Ballmusik
Jeden Mittwoch und Sonntag:
Endstation der Straßen- (8477) bahn-Linie 1.

Konzerthaus „Flora“.
Jeden Sonntag:
Gr. Tanzkränzchen.
Anfang 4 1/2 Uhr. (8469) Max Siems

Luisenlust.
Sonntags u. Gr. Tanzkränzchen.
Dienstags: Erstklassigste Musik. (8469)
Anfang: Sonntags 4 1/2 Uhr. Dienstags 7 Uhr.

Konzerthaus Lübeck
Jeden (8471) Sonntag Anf. 4 1/2 Uhr. Mittwoch Anf. 6 1/2 Uhr.
Großer Ballabend
Arbeiter u. Arbeiterinnen
lebt in Euch noch Solidaritätsgefühl??
So beiradet dieses durch einen Massenbesuch der
Öffentlichen Versammlung
am Montag, dem 25. Oktober, abends 7 1/2 Uhr
in den Zentral-Hallen. (8540)
Tagesordnung:
1. Wie behandelt man die Er- werbslosen Lübecks?
2. Freie Aussprache.
Helft Euren Klassengenossen!

Sozialdemokratischer Verein Lübeck.
Mitglieder-Versammlung
am Dienstag, 26. Oktbr., abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 58/52
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal.
2. Stellungnahme zum Beurlauben in Warnemünde.
3. Bericht vom Paritetag in Rassel.
4. Sonstige Vereinsangelegenheiten.
Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.
(8545)

Verfälschen die Qualität der Lebensmittel mit Oetkers Milch-Eisweiß Pulver
mit Mehlzusatz
Nährhaft u. gebrauchsfertig wie
2-3 Eisweiß
für Pfannkuchen, Mäbe, Kuchen, Torten.
Man verlange Rezeptbuch & Kochungsregeln bei Oetkers & Co. Lübeck

Café Opera
Wohltätigkeits-Konzert
mit verstärkter Kapelle
heute Sonnabend, dem 23. Oktober 1920
unter dem Ehrenvorsitz Seiner Magnifizenz des Herrn Bürgermeister Dr. Fehling
zugunsten der Veteranenpense
unter freundlicher Mitwirkung von Mitgliedern des Lübecker Stadttheaters, mit gütiger Erlaubnis des Herrn Direktors von Bongardt:
Herr Wilhelm Wagner, Heldentenor
Fr. Etfriede Hentrich, Sopran
Herr Alfred Hugelmann, Bass-Buffer
Begleitung am Flügel:
Herr Kapellmeister Seyffert vom Stadttheater.
Bruno Rahlf (Violine)
Schüler von Herrn Professor Goby Eberhardt.
Am Flügel: Herr Walter Berg.
Eintritt 3 Mk. (8538) Anfang 7 1/2 Uhr.

Neu für Lübeck und Umgegend.
Zum ersten Male hier!
Nur kurze Zeit!
Vom Sonntag, dem 24. Oktober, schräg über vom
Bahnhof, Ecke Kreuzweg-Retteich,
in einer Bude von 50 Meter Länge:
Panoptikum
und
großes anatomisches
Museum
Deutschlands größtes wanderndes Wachsabinet, enth. über 1000 Nummern, Gruppen u. Figuren, ausgeführt in Wachs in natürlicher Größe.
Zwei anatomische Abteilungen eine für Damen und eine für Herren.
Alle, welche Lübeck besuchen, müssen die Gelegenheit benutzen, dieses wissenschaftliche Museum zu besuchen, es ist interessant und belehrend für alle.
Das Museum ist Sonntag geöffn. v. 12 Uhr mitt. Wochentags von 11 Uhr vorm. bis 9 Uhr abds. Eintrittspreis 2 Mk. (8491) Anatomische Abteilung 1 Mk.

Neu-Lauerhof.
Sonntag, d. 24.: Tanzkränzchen.
Es ladet freundlichst ein (8494) Joh. Ritter.

Lichtbildervortrag
von Ernst Schermer: (8498)
Durch Rind und Rohr und Wald.
Donnerstag, 11. Novbr. 1920, abends 8 Uhr
im großen Saal des Gewerkschaftshaus.
Eintritt Mk. 1.50, im Vorverkauf bei Herrn B 18 B, Volkshochschule und in der Buchhandlung von Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46 Mk.: 1,20.

„Lindenhof“ in Zfract. dorf.
Morgen Sonntag:
Vornehme Ballmusik.
Saalöffnung 8 Uhr.
3. d. Beranden freier Zutritt.
Telephon 1910.
8472) Viktor Klempau.

Freiwillige Feuerwehr
Schönbücken. (8508)
Einladung zum
BALL
am Sonntag, dem 24. Okt. 1920
im Lokale „Steinrader Baum“
Anfang 7 Uhr.
Die Wehr.

Stadtballen-Lichtspiele.
Täglich
der Union-Welt-Film
Sumurun
6 Akte nach der Pantomime von Preksa. Mit eigens für diesen Film komponierter Musik von (8510) Viktor Holländer.
Verstärktes Orchester unter Leitung des bewährten Kapellmeisters Franz Zodel.
Sonntag, den 24. Okt. 3 Aufführungen 4, 6 und 8 Uhr.
Täglicher Vorverkauf bei Niemeyer, Bräute Straße.

Hedermans
8 Uhr (8520)
im 1. Stock sehenswerte Bar alle Mixedgetränke.
Sonntags nachmittag Beginn 4 Uhr.

Hansa-Theater
Heute 7 1/2 Uhr (8488) Sonntag u. Montag:
Die Czardastürmli
Operette in 3 Akten von Kalman.
Sonnt. nachm. 3 1/2 Uhr, bei halben Preisen.
Die schöne Galathee
Operette in 1 Akt.
Kurmärker und Pikarde Singspiel in 1 Akt.
Die kleine Kokotte. Gr. Ballet.

Stadttheater Lübeck.
Sonntag, B. C. u. 6. V. i. S. Ab. Kindertragödie. 7 Uhr.
Sonntag, Faust u. f. Schül. 1919/20. Morgenfeier. 11 Uhr.
2. Fremdenoriel. 2.15 Uhr.
Rose Bernd. Kart. a. d. Kass. Cavalleria. Bajazzo. 7 1/2 U.
Dienst. B. C. u. 6. V. i. S. Ab. Lobetanz. 7 H. (8517)

Wer ist verwahrlost?

Ein ernstes Kapitel von B. Haupt

Es war in einer Gesellschaft von Jugendberatern, Waisen-
helfern und in der Jugendfürsorge tätigen Personen, da fiel, nach-
dem man langes und breites über die Verwahrlosung der Jugend
durch den Krieg gesprochen hatte, die Frage: „Und warum konnte
und kann die Jugend so verwahrlost?“ Die Antwort lautete
einhellig: „Weil die Erwachsenen verwahrlost sind.“

Ebenso einhellig wie selbstverständlich wurde von den in
diesem traurigen Kapitel sachkundigen Leuten, die aber allen Par-
teien angehören, anerkannt, daß die Verwahrlosung im Kriege
und durch den Krieg begonnen habe, daß ihr seither Nährboden die
im Kriege, vor allem durch die lange Dauer desselben entstan-
denen mißlichen Lebensverhältnisse weitester Kreise, ja fast des
gesamten deutschen Volkes sind. Haarsträubende Beispiele könnte
man ein Buch füllen, ein Buch, das gleichzeitig eine Kallage un-
serer Paragrafenjustiz wäre. Einige seien als typisch herausge-
griffen:

So hatte ein zehnjähriger Junge ein Fahrrad gestohlen, das
angeblich an einem Dorfwirtshaus angelehnt war. In seiner
Blumpheit war dieser Diebstahl wohl mehr ein Dummerjungen-
streich. Der Junge bekam es mit der Angst zu tun, fuhr planlos
in das Land hinaus, bis ihn Hunger und Müdigkeit plagten. Bei
einem einzeln gelegenen Gehöfte sprach er um Brot vor. Der
Bauer versprach ihm ohne weiteres Brot, Schinken und 50 Mark,
wenn er ihm das Rad vortriebe. Der eingeschüchterte und ver-
ängstigte Junge tat es. Natürlich war er beim Raddiebstahl ge-
sehen und erkannt worden und wurde schließlich von der Polizei
aufgegriffen. Der Bauer hatte ihn durch Drohungen dementlich
eingeschüchtert, daß es dem Jugendlicher erst nach vieler Mühe
 gelang, zu erfahren, wo er das Rad gelassen. Der Junge wurde
bestraft, dem Bauer gelang es, vor der Berufungsinstanz der
Strafkammer durch einen gewissen Verteidiger für sich einen
Freispruch zu erwirken.

Ob diese Rechtsprechung wohl dem allgemeinen Gerechtigkeits-
gefühl Genüge tut?

Ein anderes Bild. Ein paar Jungen stehlen Felle, von denen
sie von ihren Vätern, Arbeitern in der betr. Rüstfabrik, erfahren
haben, daß sie noch unter der Fellbewirtschaftung durch Schließung
in die Hände des Fabrikanten gelangt waren. (Vor Gericht
führten sie diese Tatsachen natürlich zu ihrer Entschuldigung an.)
Eine Firma vom gutem Rufe, die während des Krieges große
Gewinne eingeholt hatte und in Mitteldeutschland weithin als
„reell“ bekannt ist, kauft den 10-14jährigen, ohne nach einer Legi-
timation zu fragen, für ein Schandgeld das gestohlene Gut ab.
Und so ist es immer. Für all und jedes finden die Kinder
ihre struppelosen Käufer, nicht nur in den Kreisen berittener
Händler und Schieber, sondern bei sogenannten „reellen“ Kauf-
leuten.

Noch Schlimmeres könnte man sammeln unter dem Titel
„Verwahrlosung der Eltern“. Da ist ein Mädchen, dem vom
Kaufmann verheiratet statt 1/2 Pfund ein Pfund Schmalz mit-
gegeben wird. Die Mutter nimmt das zuviel Gegebene freudig
an und gebietet dem Kinde Stillschweigen. Und nun bringt das
Kind einmal ein paar Harzer Käse mehr, dann ein Stück Seife,
bis es beim Stehlen eines Stückes Margarine erwischt wird. Der
Mutter hat es stets erzählt, der Kaufmann habe ihm in Ge-
danken zuviel eingepackt und die Mutter will das auch geglaubt
haben.

So geht es weiter. Wahre Romane erzählen die Akten der
Fürsorgestellen und Jugendgerichte. Eltern, die ihre Kinder
mögen, beim Hamstern „etwas nebenbei“ einzupacken; Väter,
die ihren unmlindigen Söhnen Sachen ablaufen, ohne zu fragen,
wie das Kind in ihren Besitz gelangte, gibt es in Hülle und
Fülle. Diese Eltern beschränken sich keineswegs auf die ganz
armen Schichten, im Gegenteil, gerade der Mittelstand, der noch
imstande ist, „hamstern“ zu gehen oder etwas besonderes einzukau-
fen, ist stark an ihnen beteiligt. Und die sogenannten „Rei-
chen“? Nun, die Fälle, wo reiche Eltern die Vergehen ihrer Kin-

der mit Geld zuzudecken bestrebt sind, haben sich ins Ungeheure
vermehrt. Ein besonders schändliches, jugendverderbendes Uebel
ist die Art wohlhabender Eltern, ihre Kinder als Lockspiegel den
Dienstboten gegenüber zu gebrauchen. Da wird ein dreizehnjäh-
riger Junge angehalten, die Wäsche für den Mitnehmer der übr-
igen Seife zu überleben — aus reiner Lohndrückerei, um der Frau
noch etwas von ihrem sauer verdienten Lohn abknapsen zu könn-
en. Groß erbärmlicher ist es, wenn der sechzehnjährige Sohn
eines Großkaufmanns von seinem Vater den Rat erhält, mit
einem 14jährigen Mädchen, das er verführt, noch einmal zu ver-
kehren und ihr dann Geld aufzubringen, damit der mit dem Ge-
richt drohende Vater zum Schweigen gebracht wird.

Dieser Fall spielt schon in das Thema „Geschlechtliche Ver-
wahrlosung“ hinein. Von ihr soll aber ganz geschwiegen wer-
den, denn die geschlechtlichen Anschauungen sind allgemein in einer
Revolutionierung begriffen, sind augenblicklich so verwirrt, ver-
schoben, daß ein festumrandetes Urteil, was geschlechtliche Ver-
wahrlosung ist und was nicht, wohl kaum zu sprechen ist.

Es ist für unsere Frage: Wer ist verwahrlost? auch belang-
los. Reinesfalls könnte die Betrachtung der geschlechtlichen Zu-
stände die Antwort anders gestalten. Die Antwort bleibt immer:
Die Erwachsenen sind verwahrlost. Sie bleibt auch so, wenn man
sich den allgemeinen Ton in den Straßen- und Eisenbahnen, in
Theatern, Versammlungen, überall, wo Erwachsene zusammen-
kommen, daraufhin ansieht. Das eine Berliner Beispiel allein,
daß eine Versammlung von Lehrern, also Leuten, die sich gern
selbstbewußt „Volkserzieher“ nennen, einen ihr nicht genehmen
Schulrat, der ihnen seine Schulpläne sachlich darlegt, in der räpel-
haftesten Weise niederbrüllt und -stampelt, spricht Bände. Die
Tatsache läßt sich nicht weglassen: eine wahre Verwahrlosungs-
seuche geht durch das deutsche Volk aller Stände.

Das muß man sich vor Augen halten, um die ganze Schwere
des Problems, wie wir unsere Jugend, die Zukunft des Volkes,
aus der allgemeinen Verwahrlosung herausziehen, zu geselligen,
nützlich reifen Volksgenossen erziehen können, zu erfahren. Verges-
sen darf natürlich nie werden, daß die durch den Krieg geschaf-
ten mißlichen Lebensverhältnisse der Duna dieser Verwahrlo-
sung sind. Kinder, die Tag für Tag nichts als Hungern, die Tag
für Tag in dumpfigen, ärmlichen Notwohnungen leben, die Tag
für Tag Einschränkungen auf das Nötigste erleben, müssen naturge-
mäß bis auf ganz feste Charaktere zu gesellschaftlich schädlichen
Auffassungen von Mein und Dein kommen. Nehalich geht es den
Erwachsenen. Wozu weiter als zu Raub und Mord wurden die
Soldaten im Felde angehalten? Wann galt je im Felde Eigen-
tum, besonders wenn es sich um „feindliches“ handelte, für unan-
tastbar? Und was sahen die Frauen daheim weiter als glückliche
Schieber, prassende Räuber und „sich gesundmachende“ Bauern
und Fabrikanten, welche es mit den Kriegsverordnungen nicht so
genau nahmen?

Diese Gründe müssen verfaßt, in unser Volk gesunden.
Aber etwas kann auch ein ernstes Selbstbestimmen tun, ernste Selbst-
erkenntnis. In die vielen so schlimm verwahrlosten Erwachsenen,
daß sie jede ablehnen, heranzukommen, ist ungeheurer Schmerz; nur
allmählich, sehr langsam nur werden wir aus der allgemeinen
Kriegsverwahrlosung herauskommen!

Reich und Ausland.

Der Brand im Berliner Filmmiertel wurde, wie sich jetzt her-
ausstellt, von dem 30jährigen Buchhalter Groß angelegt. Er leute
nach seiner Verhaftung ein Geständnis ab. Groß gibt an, im Laufe
der letzten Zeit bei der Firma Benzen etwa 60 000 Mark unter-
zulegen zu haben. Für die nächsten Tage war eine Revision der
Rücher angeordnet worden, und Groß mußte fürchten, daß seine
Unterlassungen entdeckt würden. Aus diesem Grunde reiste in
ihm der Gedanke, durch Brandstiftung die Geschäftsbücher zu ver-
nichten.

Raubüberfall in Oberschlesien. Freitag vormittag wurden
neben Geldtransporteure der staatlichen Hauptwerkstatt Gleiwitz,
als sie mit 495 000 Mark Lohnsummen auf dem Wege zur
Hauptkasse sich befinden, von fünf bewaffneten Banditen über-
fallen und mit vorgehaltenem Revolver zur Herausgabe des

Geldes gezwungen. Der Raubanfall glückte vollständig. Die
Räuber kückelten ins freie Feld.

Millionenschiebung mit Spiritus. Die Ermittlungen des
Landespolizeiamtes nach den Mittätern an den großen Schließun-
gen mit Spiritus, die den Selbstmord des Berliner Rechtsanwalts
Dr. Kallenbach zur Folge hatten, haben ergeben, daß nahezu
dreißig Personen an dem Betrugsgeschäft beteiligt sind. Der Ge-
samtwert, der durch Vermittlung eines Kapitans Meyer von Hol-
land über Köln nach Deutschland eingeschmuggelte Ware beträgt
rund 20 Millionen Mark. Bisher konnten noch der Kauf-
mann Ost und ein ungetreuer Angestellter der Reichsmonopolstelle
verhaftet werden. Die Angelegenheit spielt auch nach Luxem-
burg hinüber. Es ist bereits gelungen, in Köln und anderen
rheinischen Städten erhebliche Mengen des verschobenen Spiritus
zu beschlagnahmen.

Neu entdeckte Heilquellen im Harz. In Broderode im
Harz sind Heilquellen entdeckt worden, deren Untersuchung ergeben
hat, daß sie Eisen, Mangan, freie Kohlensäure und Radium ent-
halten und namentlich ein Radiumgehalt haben, der dem von
Karlsbad, Franzensbad und Wiesbaden bedeutend überlegen ist.

Fehlgeschlagene Geschäft. Der Techniker Georg Stahl aus
Nürnberg ist in Landsbut verhaftet worden, weil er seit Monaten
in den Bayerischen Motorwerken in München Modellphotographien
von Flugmotoren gestohlen hatte und sie für 700 000 Mark an
eine russische technische Kommission in Berlin verkaufen wollte.

Kurchbare Hungersnot in China. Nach einem noch nicht voll-
ständigen Bericht der Missionsstellen in Tschif, Schantung, Fusan
und Schansi sind mehr als 19 1/2 Millionen Menschen von der Hun-
gersnot betroffen.

422 Opfer einer Grubenexplosion. Bei einer Explosion in den
Kohlengruben von Tian Tschang wurden 422 Russen getötet.

Unlandsdeutsche. Bei Kriegsausbruch betrug die Zahl der
Deutschen, die außerhalb des Deutschen Reiches leben, schätzungs-
weise 30 Millionen. Diese Zahl vergrößert sich jetzt durch diejeni-
gen Deutschen, die nach dem Friedensvertrag an fremde
Staaten fallen. Deutsche werden in Zukunft schätzungsweise
befinden in:

Dänemark	rund	50 000	Ungarn	rund	300 000
Belgien	"	115 000	Tschechoslowakei	"	4 000 000
Luxemburg	"	260 000	Südbanien	"	700 000
Estland-Löwlingen	"	1 500 000	Rumänien	"	900 000
Italien	"	250 000	Berein. Staaten	"	9 000 000
Polen	"	2 220 000	Ranaba	"	80 000
Danzig	"	300 000	Süd- und Mittel-		
Baltische Staaten	"	270 000	amerika	"	600 000
Rußland	"	1 600 000	Australien	"	100 000
Deutschösterreich	"	6 000 000			

Hinzu kommen die verstreut wohnenden Deutschen in den ver-
schiedenen Ländern.

Vermischtes.

O. K. Die Rückkehr der dänischen Hilfsexpedition für Amund-
sen. Kapitän Godfred Hansen, der Führer der dänischen Hilfs-
expedition für den auf seiner Nordpolreise begriffenen Amund-
sen, ist dieser Tage nach Kopenhagen zurückgekehrt, nachdem er
sechzehn Monate unterwegs war. Die Expedition nahm ihren
Ausgangspunkt von Etah mit 16 Hundeschlitten. Am zweiten
Tag mußten drei Schlitten zurückgelassen werden, eine Woche später
vier weitere von der Peabody-Bai aus und noch zwei Tage später
noch weitere Schlitten. Dies wurde notwendig durch das schlechte
Wetter und durch den Verlust von zwölf Schlittenhunden. Der
Weg, den die Reisenden einschlugen, führte quer über das Inland-
eis nach Cape Constellation, von wo aus die Expedition Grönland
verließ und an seiner engsten Stelle den Kennedy-Kanal etwa 20
Kilometer von Grönland überquerte. Am 20. April erreichte
Hansen Pearys Wegweiser zum Nordpol bei Cap
Columbis, 83 Grad nördlicher Länge. Der Wegweiser trägt
Pearys Name an der Spitze über drei Armen, von denen auf dem
einen die Aufschrift steht: „600 Kilometer vom Nordpol.“ Die
Reisenden kehrten dann zum Bad-Kap zurück, von wo aus sie sich
mit Nerten den Weg durch das Packeis bahnen mußten. Später
konnten sie dann ihre eigenen Spuren nach der Peabody-Bai zu-
rück verfolgen. Hier war der Frühling bereits so fortgeschritten, daß
die Seehunde durch das Eis herorkamen, um sich zu sonnen.
Amundsen ist jetzt, wie mitgeteilt, im Eise von Ring Serge fest.

Rumpelstilzchen und Daumesdick.

Von Karl Neumann.*

Wenn sich in unseren Kinderjahren die Großmutter ihre
Märchenbrille auf die Nase setzte und das Märchenbuch aufschlug,
dann spielten zumeist kleine hilfreiche Nichtsmännchen und
freundliche härtige Zwerge die Hauptrollen in ihren Geschichten.
Rumpelstilzchen erschien bei der armen Müllerstochter, half ihr
das Stroh des graulichen Königs zu Gold verspinnen und rief
sich, was immer den größten Effekt machte, schließlich im Zorn
über die Undankbare mit einem Hund mitten entzwei. Noch mehr
aber konnte der winzige Daumesdick, der aus dem Magen der Kuh
in den Bauch eines Wolfes wanderte, bei einem Fleischer beinahe
unters Hackmesser geriet und zusammen mit Speckstücken in eine
Blutwurst gepackt wurde, der aber schließlich doch heil und leben-
dig die Eltern wiederfand.

In unseren Tagen hat der Naturforscher die Rolle des
Märchenzählers übernommen, und wiederum sind, wenn nun
der kleine Märchenbrille, die Mikroskop heißt, zur Hand nimmt,
vor allem die Kleinheit im Reiche des Lebens, die
uns interessieren. Auch er weiß zu melden von Rumpelstilzchen,
die ihren winzigen Leib eins-zwei-drei auseinanderreißen, unend-
lich oft, ohne sterben zu müssen, und die obendrein in da Daumes-
dick Magen um Magen durchwandern können, ohne je ihre Form
die dazu eine Kunstform von unübertrefflicher Zartheit ist, ver-
lieren.

Im weiten, erdumgürtelten Ozean wie in süßen Gewässern
sind diese Rumpelstilzchen der Wirklichkeit heimlich. Diato-
meen oder Stabalgeln sind, mikroskopisch kleine Einzellerplati-
gen, deren zarter, durch braune Farbstoffträger gefärbter Proto-
plasmaleib von einer dünnen, glasähnlichen Kieselschale umschlo-
sen ist. Wie eine regelrechte Schachtel besteht dieser Rieselpanzer
aus zwei Deckelplatten, die durch ein doppeltes Gürtelband dera-
rt verbunden sind, daß die untere Schalenhälfte in die obere
eingehoben ist, jedoch auch ausgezogen werden kann.

Tritt dieses letztere ein, so bilden sich augenblicks in der Mitte
zwei neue Deckelplatten, und aus der einen Diatomee sind dann
zwei geworden. Die gehen dann entweder jede für sich auf die
Wandererschaft oder sie wahren als treue Geschwister noch weiter-
hin den Zusammenhalt, indem sie sogenannte Zellvereine bilden.
Auf jeden Fall aber kann jener Rumpelstilzchenprozess der Zwei-
teilung unendlich oft wiederholt werden, so daß es kein Wunder
ist, wenn der Ozean über und über von solchen Urpflänzchen
wimmelt.

* Aus dessen letzten erschienenem „Märchenbuch der Natur“.
(Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. Preis geb. 6 Mk. 243 Seiten
mit 6 farbigen Tafeln von Elfriede Musmann.)

Auch im Süßwasser sind diese Stabalgeln heimlich; jedes Früh-
lingsbüchlein beherbergt sie in Gestalt einer fälschlichen, gelb-
braunen Dede, die allerdings mit der zunehmenden Lichtstärke
der Tage verschwindet, um weniger lichtempfindlichen Grünalgen
das Feld zu räumen. Erst im Herbst, wenn die glühenden Strah-
lenpeile der Hochsommer Sonne auch das Chlorophyll dieser Grün-
algen wie alles übrige Blattgrün gründlich zerstört haben, erschei-
nen wieder die Diatomeen auf der Bildfläche, und rüstiger als je
zuvor geht der Rumpelstilzchenprozess dann vonstatten. Den gan-
zen Herbst und den ganzen Winter hindurch reißt die Fortpflan-
zung unserer Rieselalgen nicht ab; die Wasserteile hat keinerlei
widerstehenden Einfluß auf ihre Vermehrung, weil die Natur ihnen
Spezialmaterial mit ins Leben gab. Wie der Walfisch seinen Speck
und der Eskimo seinen Fischtran, so besitzen die Diatomeen als
Gegengift gegen die Kälte des Winters in ihrem winzigen Zell-
körper ein leichtes Fettdöpfchen, das ihnen obendrein noch das
Schwimmen im Wasser erleichtert, indem es der Schwere ihres
Kieselpanzers entgegenwirkt.

So lange sie leben, schwimmen die Diatomeen mit Hilfe dieses
Tröpfchens und mancherlei feinsten konstruierter Balanciervor-
richtungen in der Nähe des Wasserpiegels umher; sobald sie aber
gestorben sind, sinken ihre unermesslichen, leeren Rieselkacheln
langsam herab auf den Grund der Gewässer und erzeugen dort
das berühmte Rieselgur oder „Bergmehl“, dessen die Industrie sich
zu mancherlei Zwecken bedient.

Es sind merkwürdige Geschöpfe; diese Mikropantchen Schachtel-
linge, wie sie das Leben auf niedrigster Stufe nicht leichamer her-
stellen konnte. Und doch ist ihr Wesen und Treiben im Nizen-
bereich nicht das größte der Wunder. Das Wunderlampe an die-
sen Einzellern, von denen oft Hunderte auf einen Kubikmillimeter
gehen, ist jene zierliche Ornamentik ihrer Deckelplatten, das Wie-
seln der Skulptur ihres Panzerleibes, von dessen Zartheit und
Schönheit man sich ihres Augenschein scharf eine Vorstellung
macht. Bald sind die reizenden Rieselkette kreisrund, oval oder
langzeitförmig, bald stabartig lang wie ein Lineal oder schwing-
förmig gebogen wie eine Sichel, bald dreieckig, vieredig, vieledig,
in lange Hörner, Stachel und Dornen oder in breite Flügel aus-
gewachsen, zu Strahlen und Könnchen gestaltet. Wie ihre äußere
Form aber immer auch sein mag, stets sind sie wundervoll zifferiert,
von doppelten Rippen und Glasleisten durchzogen und in tausend
Fingerringen so überaus kunstvoll ausgeschliffen, daß es schon ganz
vorzüglicher Mikroskope bedarf, um das rhythmische Flügeln der
Zellwand in seiner verblüffenden Schönheit bewundern zu könn-
en. Jedes Teilchen bringt zugleich mit dem Grundschlamm
unzählige solcher prächtig geputzten Deckelschalen der Urpflänz-
chen heraus.

Vor mir liegt eine Abbildung herrlicher Typen aus dieser
Prachifflore der Diatomeen. Die Originale dazu hat indessen kein
Tiefseeboot aus dem Abgrund des Meeres gezogen. Wohl schwem-
men auch sie einst verträglich im erdumgürtelten Ozean, aber der
Weg, den sie weiterhin gingen, bevor ein Gelehrter sie fand und

mit Hilfe der Photographie ihre Wundergestalt dauernd festhielt,
ist derartig kraus und verschlungen, daß er mir ganz wie von selbst
den Gedanken an Daumesdick aus dem Märchenbuch einlag.

Die einen der elegant geformten Diatomeen auf meiner Ab-
bildung sind irgendwo einst in kristallener Tiefe das Opfer von
winzigen Ruderkreben geworden, von Wasserflößen des Meeres,
während die andern ein Wurm, eine Flügelschnecke oder sonst ein
auf Urpflänzchen erpichtes Seetier verschluckte. Und das war die
erste Station ihrer Wandererschaft in da Daumesdick.

Das Ruderkreben oder der Wurm fand ein zierliches Fisch-
chen als Nahrung geeignet, in dessen Magen die Diatomeen weite
Reisen mitmachten, bis eines Tages — Station Nummer
drei! — sich ein größerer Raubfisch den kleinen Verwandten
samt feiner feingliedriger Rieselgehäuse im Innern erbarmungs-
los einverleibte.

Der größere Räuber schwamm irgendwo an der südamerikani-
schen Westküste umher, dort, wo auf regenlosen Inseln des Stillen
Ozeans Hunderttausende und aber Hunderttausende von Stipeln
und anderen Seevögeln nisten, so unübersehbare Meeresmassen,
daß sich ihr Rot mit den Jahren zu mächtigen Bergen gehäuft hat
und den Inseln von fernher den Anschein gibt, als seien sie Schiffe
unter vollen Segeln. Das sind die bekannten, von Scheffel schon
lustig besungenen Guanolager an der peruanischen und patago-
nischen Küste, deren Werk für die Düngung der Felder zwar
schon die peruanischen Indas kannten, die aber von Europäern erst
seit dem Jahre 1840 systematisch abgebaut werden.

In unmittelbarer Nähe solcher Vogelinseln ist für die Fische
die Tiefe zu trocken, sobald sich ein Fisch allzu nahe der Oberfläche
des Meeres dem Auge zeigt. Lange mag's daher wohl nicht ge-
währt haben, bis unsere zierlichen Diatomeen im Magen irgend
eines der ewig hungrigen Guanofabrikanten — auf der vierten
Station ihrer Wanderung — angelangt waren.

Was mit dem Vogel dann weiter geschah, bleibt ein Rätsel.
Die Diatomeen aber tamen, das wissen wir sicher, auf „kosmo-
postischem“ Wege in den Guanoe und wurden mit ihm nach Europa
gebracht, um die Felder befruchten zu helfen.

Nur einen beiseitigen Teil dieser sonst so ganz und gar nicht
ästhetischen-Düngermaße bewahrte der Zufall vor solchem Los.

Ein Naturforscher nahm ihn mit in die stille Gelehrtenküche,
tödtete und schlammte ihn, bis er gereinigt war, brachte den Rest
unters Mikroskop und entdeckte alsbald in dem Rückstand die
schönen, entzückenden Deckelplatten der Diatomeen. Weder der
Ruderkrebe noch der Wurm, weder der kleine und große Fisch noch
der hungrige Seevogel, nicht einmal die Schaufel des patagonischen
Arbeiters in den Guanolagern hatte die Kunstform ihrer kristalli-
nen Schalen zerstören können!

Das ist das Märchen von Daumesdick und den Rumpelstilzchen
der Wirklichkeit. Der Sinn hat für Rätsel des Lebens, wird
finden, daß es nicht weniger hübsch ist als jenes, das uns die
Großmutter dank den Gebrüder Grimm einst erzählt hat.

